

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Begabungspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erträgnis. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Völske Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Taunus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Retikemetel
22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postkassentonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 5

Dienstag, den 7. Januar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Die Ermittlungen des mit der Aufklärung der Bombenattentate in Norddeutschland betrauten Untersuchungsrichters sind jetzt abgeschlossen. Von den 13 Bombenattentaten sind elf durch Geständnisse der Beschuldigten aufgeklärt. Die Täter des Attentats am Reichstag sind aber noch nicht ermittelt.

— Die vor einiger Zeit in Agram verhafteten Kroatensführer sind jetzt in das Belgrader Sondergefängnis für politische Verbrecher übergeführt worden. Die jugoslawische Regierung will dadurch vermeiden, daß die des Hochverrats Beschuldigten vor kroatische Richter kommen.

— Wie aus Chartum gemeldet wird, wurden bei der Explosion einer Bombe, die von einem lebenden veranstaltenden englischen Militärflugzeug abgeworfen worden war, zwei ägyptische Soldaten getötet und drei englische schwer verletzt.

— In Nairobi wurde die 63 Jahre alte amerikanische Missionarin Miss Stump ermordet aufgefunden. Die Leiche der Ermordeten wies schwere Wunden und Verwundungen auf. Man nimmt an, daß die Missionarin von Eingeborenen ermordet wurde.

— Ein mit 14 Studenten besetzter Autobus wurde auf einem Bahnübergang bei Ehre (Ohio) von einer Lokomotive erfasst und zertrümmert. Der Kraftwagenführer und fünf Studenten wurden getötet, sechs Studenten schwer verletzt.

Sozialpolitik des Reiches 1930.

Das Reichsarbeitsministerium schreibt: Von den auf dem Gebiete des allgemeinen Arbeitsschutzes und der Sozialpolitik für das Jahr 1930 noch vorliegenden Gesetzentwürfen ist der wichtigste das Arbeitsschutzgesetz. Der Entwurf ist bereits im Februar 1929 vom Reichstag in der ersten Lesung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen, aber von diesem Ausschuss noch nicht in Angriff genommen worden.

Eine Ergänzung des Arbeitsschutzgesetzes soll das Vergarbeitsgesetz werden. Der Entwurf eines Vergarbeitsgesetzes wurde im März 1929 zugleich dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag zugewiesen. Die Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats werden im Januar 1930 abgeschlossen sein, so daß im Frühjahr 1930 das Gutachten über den Gesetzentwurf erwartet werden darf. Dem Reichstag zugegangen ist das Verfassungsausschussgesetz, das noch im Januar im Sozialpolitischen Ausschuss beraten werden wird. Es behandelt im wesentlichen die Lehrlingsausbildung, und darf um so mehr Beachtung für sich beanspruchen, als die Frage des Jugendberufs nachwuchses im Hinblick auf die Folgen des Geburtenrückganges nicht ernst genug genommen werden kann.

Des weiteren beabsichtigt das Reichsarbeitsministerium die Seemannsordnung, die aus dem Jahre 1902 stammt, dem neuen Arbeitsrecht anzupassen. Ein Entwurf zu einem Hausgehilfengesetz liegt bereits dem Reichstag vor. An einem Tarifvertragsgesetz arbeitet das Reichsarbeitsministerium in engem Einvernehmen mit der österreichischen Regierung. Diese Arbeiten sind bereits bis zu einem Referentenentwurf gediehen. Die Vereinheitlichung der Unfallverhütungsvorschriften der zwölf Baugewerkschaften ist bereits im abgelaufenen Jahre erreicht worden. Auf dem Gebiete der internationalen Verständigung stehen natürlich dem Reichsarbeitsministerium auch im neuen Jahre mancherlei Arbeiten bevor. Zwei Denkschriften über die Verwahrung des Vertriebsstrategiegesetzes und über das Schlichtungswesen sind ebenfalls in Vorbereitung.

Das Reichswirtschaftsministerium meldet dazu:

Dem Sozialpolitischen Ausschuss liegen zur Zeit zur Begutachtung vor:

1. Der Entwurf eines Verzeichnisses der dem Paragraph 7 der Arbeitszeitverordnung zu unterstellenden Gewerbebetriebe und Gruppen von Arbeitern;
2. der Entwurf eines Vergarbeitsgesetzes;
3. ein Antrag über die Förderung der beruflichen Aus- und Fortbildung der kaufmännischen und gewerblichen Jugend durch übertragende Beschäftigung im Auslande.

Der Arbeitsausschuss zur Beratung des Entwurfs eines Verzeichnisses zum § 7 der Arbeitszeitverordnung hat die zur Untersuchung der Verhältnisse in den Textilverwertungsanstalten (Abdeckereien) erforderlichen Besichtigungen zunächst abgeschlossen. Zur Auswertung der Ergebnisse der Besichtigung der Lumpensortieranstalten, Müllverwertungsanstalten und der Textilverwertungsanstalten (Abdeckereien) sind mehrere Besichtigungen des Arbeitsausschusses Mitte Januar 1930 in Aussicht genommen.

Der Arbeitsausschuss zur Beratung des Entwurfs eines Vergarbeitsgesetzes hat die Beratungen abgeschlossen und seinen schriftlichen Bericht dem Sozialpolitischen Ausschuss vorgelegt. In den Sitzungen am 3. bis 7. und am 12. bis 14. Januar 1930 behandelt wird.

Zur Vorbereitung des unter Nr. 3 aufgeführten Antrags ist Arbeitsausschuss gebildet worden, dessen nächste Sitzungen am 20. bis 22. Januar 1930 stattfinden.

Der Delfkrieg vor Gericht.

Nobels jun. gegen Sowjet-Rußland. — Fälschmännerei als politisches Kampfmittel. — Sieben Angeklagte. — Ist München oder Berlin für den Prozeß zuständig? — Die Angeklagten werden vernommen.

Ein Prozeß von weltgeschichtlicher Bedeutung.

In Moskau begann am Montag der Prozeß gegen die sogenannten Tschernowozensfälscher. Die Angelegenheit hat einen großen politischen Hintergrund, nämlich den Kampf der Erdölmagnaten gegen das Sowjetregime.

An der Spitze einer internationalen Gruppe, die durch die russische Revolution ihren Delfkrieg im Kaukasus eingebüßt hatte, stand G. Nobel, der Sohn des Stifter des Nobel-Preises. Diese Gruppe war bereit, den Freiheitskampf der Georgier, dessen man sich bei dem Kampfe um die Delfelder in Waku bedienen wollte, finanziell zu unterstützen.

Ein phantastischer Plan.

Diese Georgier hatten den phantastischen Plan gefaßt, durch eine systematische Fälschung der russischen Währung eine Inflation in Rußland wachzurufen, um so eine gewaltsame Befreiung ihres Heimatlandes zu beschleunigen. Vom befreiten Georgien aus, so war der Plan, sollte dann ein Generalangriff gegen Sowjet-Rußland erfolgen. Die militärische Leitung dieser Aktion sollte in den Händen des früheren deutschen Generals Hoffmann liegen. Ein reger Briefwechsel zwischen Deterding und Hoffmann führte zu eingehenden Besprechungen in London und im Haag, und der Befreiungsplan wurde bereits in Einzelheiten festgelegt. Der Plan wurde zunächst, als im Jahre 1927 ungeheure Mengen gefälschter Tschernowozens (die goldgebedeten Noten der russischen Regierung) in Deutschland, bevor sie ins Ausland gebracht werden konnten, beschlagnahmt wurden. Die deutschen Mitarbeiter der Fälschungen wurden verhaftet.

Damit war der Plan fürs erste gescheitert. General Hoffmann, der in dem Prozeß wohl der wichtigste Zeuge gewesen war, ist gestorben, aus den Erklärungen seiner Witwe geht hervor, daß er an dem Kampfsplan gegen Sowjetrußland mitgewirkt, um die Tschernowozensfälschungen aber nicht gewußt hat.

Vor Gericht.

In dem Gerichtstermin fehlte von den Angeklagten Buchdruckereibesitzer Schneider. Danach ist nur gegen sieben Angeklagte, die des Münzverbrechens, der Beihilfe dazu, des Betruges, der Urkundenfälschung usw. beschuldigt sind, zu verhandeln. Neben den beiden Hauptangeklagten, den Georgiern Wassilios, Sabathieraschwilli und Calwa Karumidze, haben auf der Anklagebank Platz genommen Ingenieur Weder (München), Ingenieur Dr. Eugen Weber (München), Kaufmann Wilhelm Schmidt (München) und Buchhändler Karl Böhle (Frankfurt a. M.). Auch der Elektroingenieur Bell (München), der flüchtig gewesen sein sollte, ist erschienen.

Um die Haager Prämie

Die sechs einladenden Großmächte haben Montag vormittag von 12 Uhr bis kurz vor 14 Uhr eine Sitzung abgehalten, in der bereits eine Reihe von Fragen sachlich erörtert worden ist. Zunächst wurde die Frage der endgültigen Formulierung des gesamten Haager Schlussprotokolls, besonders die Formulierung der Präambel verhandelt. Ueber die formale Bedeutung dieser Formulierung hinaus liegt hierin auch eine gewisse praktische und politische Bedeutung, da die Präambel die Bedeutung und den Charakter der Haager Abmachungen festlegen soll. Ueber die Formulierung wird noch weiter verhandelt werden.

Von deutscher Seite ist in der geheimen Sitzung der sechs Mächte am Montag der Standpunkt vertreten worden, daß Deutschland neue Zusatzen über den Young-Plan hinaus nicht mehr übernehmen könne, und daß die deutschen Young-Platen entsprechend dem internationalen Brauch zu Ultimo gezahlt werden müßten. Die Besprechungen werden am Montag 16 Uhr wieder aufgenommen und wahrscheinlich bis um 19 Uhr dauern.

„Sanktionen“ und „negative Pfänder“.

Der französische Versuch, die sogenannte Sanktionsfrage im Haag mit der der „negativen Pfänder“ (das heißt Beschlagnahme von Reichseinnahmen, falls Deutschland mit seinen Zahlungen im Rückstand bleibt) zu verknüpfen, wird in deutschen politischen Kreisen als außerordentlich befremdlich empfunden. Nach deutscher Ansicht ist eine mögliche etwaige praktische Handhabung des Artikels 430 des Versailler Ver-

Moabit soll nicht zuständig sein.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, stellte zunächst fest, daß sich der Angeklagte Sabathieraschwilli mit kurzen Unterbrechungen bis jetzt etwa 27 1/2 Monate in Untersuchungshaft befunden hat. Von den Verteidigern der in München wohnhaften Angeklagten wurde zunächst lebhaft die Zuständigkeit dieses Gerichtes bestritten. Die Hauptsache der Straftaten hätte sich in Bayern abgespielt, viele Zeugen und Angeklagte wohnten dort. Man sollte bedenken, daß Vertreter der Sowjet-Regierung fortwährend im preussischen Justizministerium und auch im Auswärtigen Amt die Wünsche der Sowjet-Regierung vorgebracht hätten, daß diese Angelegenheit nicht in München, sondern in Berlin verhandelt werde. Die Atmosphäre sei für die Angeklagten in München, wenn man auch an der Objektivität der Berufsrichter keine Zweifel hegen könne, eine ganz andere.

Vier Tage Vernehmungen.

Das Gericht lehnte diese Anträge ab. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann die Vernehmung der Angeklagten. Die Vernehmung soll in vier Verhandlungstagen der laufenden Woche zu Ende geführt werden.

Wie Karumidze erklärt, ist er 1887 in Tiflis geboren. Er studierte in Moskau und war 11 Jahre Geschichtslehrer. Während des Krieges gehörte er einem Ausschusse von 10 unterdrückten Nationen an, der im Auslande Propaganda für die unterdrückten Georgier trieb. Nach dem Kriege wurde Georgien selbständig und Karumidze wurde Mitglied des Nationalrates und des ersten georgischen Parlaments. Er ist Mitbegründer der Nationaldemokratischen Partei. Nach der 1921 erfolgten Besetzung Georgiens durch Sowjettruppen ging er aus patriotisch-wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland, weil er unter Außenminister Dr. Stresemann Sympathie für Georgien fand. Er suchte auch in anderen Staaten Anlauf zu nehmen, die die Selbständigkeit Georgiens, die mit dem Einzug der Sowjettruppen verloren gegangen war, wiederherstellen wollten. Um die Befreiungspolitik zu fördern, suchte er nach Geldmitteln, die er zum Teil auch bekam, und zwar von Stellen, deren Namen er nicht nennen will. Dann ist er auch auf den Gedanken der Fälschung russischer Tschernowozensnoten gekommen.

Er wollte Rußland mit diesen Noten überschwemmen und dadurch die Sowjetherrschaft in Georgien vertreiben. Man wollte zunächst einen Aufstand gegen die Sowjetregierung betreiben und dachte daran, Mittel für ein etwa sechsmonatiges Durchhalten dieses Aufstandes durch die Fälschung der Noten in die Hand zu bekommen. Im September 1926 ging an eine deutsche Firma ein Schreiben der Banque Turque-Perse, wonach diese Bank Auftrag zum Druck von eigenen Aktien gab. Dies geschah, um die Fälschung der Noten unauffällig zu machen. Die Bank hat nie bestanden.

Sabathieraschwilli hat von diesem Brief keine Kenntnis. Es war zunächst geplant, falsche Noten zu drucken, jedoch nicht in Deutschland. Hier sollten nur die technischen Vorbereitungen getroffen werden. Angeblich sollten aber auch die hierbei angefertigten Noten nicht in Deutschland verbreitet werden. Bei der Verfolgung der Altschees usw. hat Sabathieraschwilli geholfen.

Auffstandsbeziehung in Albanien.

Unzufriedenheit mit den Modernisierungsbestrebungen
Ahmed Zogus.

Nach den aus indirekten Quellen aus Albanien wie Athen eingetroffenen Mitteilungen ist im ganzen Lande ein Aufstand gegen das Regime des Königs Zogu ausgebrochen. Eine Anzahl von Stammesführern lehnt sich gegen die Modernisierungsbestrebungen König Zogus auf, namentlich gegen seine neuen Verfügungen, die sich auf Heirat und Religion und soziale Reformen beziehen.

Die kürzlich überraschende Ablehnung König Zogus, an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Rom teilzunehmen, die damals mit Gesundheitsrückfällen begründet worden war, findet damit ihre Erklärung. Bereits damals waren starke Zweifel an der Mithatigkeit jener Meldung gehegt worden, da König Zogu sich noch vor kurzer Zeit ausgezeichnete Gesundheit erfreut hatte.

Der Kampf der Italiener gegen die Südtiroler Deutschen.

Zahlreiche Verhaftungen.

An dem alten historischen St. Atrahaus in Bozen, das jetzt den Augsburger Bischöfen gehörte, befand sich eine Inschrift, in der festgehalten war, daß sich in diesem Hause Andreas Hofer und später der Wirt an der Bahn Mayer nach ihrer Verhaftung aufgehalten hätten. Auf Antrag der italienischen Behörden mußte nunmehr diese Tafel entfernt werden. An einem anderen Hause waren Frescogemälde angebracht, wobei auch einige alte Verse aufgefunden wurden, die in deutscher Sprache gehalten waren. Auch diese Verse mußten nunmehr entfernt werden. Wie weiter aus Bozen berichtet wird, wurden in Südtirol wieder zahlreiche Personen verhaftet, darunter der frühere Sekretär des Deutschen Verbandes Michael Walsertheimer, der erst vor kurzem nach einer siebenmonatigen Haft in Freiheit gesetzt worden war.

Walsertheimer wurde bekanntlich auf die Angelegenheit eines Irrsinnigen hin wegen angeblicher Verbreitung deutscher Tractschriften und der Zeitung „Der Südtiroler“ verhaftet und dem Staatsgerichtshof in Rom abgeliefert. Das Verfahren mußte aber eingestellt werden, da ein strafbarer Tatbestand nicht nachweisbar war. Weiter wurden in Salurn Baron Hausmann jr. sowie der dortige Briefträger verhaftet. Mehrere Verhaftungen wurden auch in Neumarkt, in Kurtin und Margreid vorgenommen.

Die Haager Verhandlungen.

Um die Räumung der dritten Zone.

Im Haag hat die Unterhaltung der deutschen Minister Wirth und Molkenbaur mit Briand im Hotel des Indes nach Darstellung des „Petit Parisien“, der Räumung der dritten Rheinlandzone gekostet. In den im August in dieser Angelegenheit getroffenen Abmachungen waren gewisse Ungenauigkeiten enthalten, die in der französischen Kammer wie in Deutschland zu verschiedenen entgegengesetzten Auslegungen geführt hatten.

Die drei Minister sollen sich nun bemüht haben, diese Ungenauigkeiten abzumildern. Wie man versichert, soll es ihnen auch gelungen sein, eine Formel zu finden, die zwar ein wenig allgemein gehalten sei, da sie sich auf ein kommendes Ereignis — Beginn der Kommerzialisierung der deutschen Schuld — beziehe, die aber trotzdem künftighin Irrtümer und Mißverständnisse unmöglich mache.

Frankreich und die Sanktionen.

Wie es heißt, sollen die amtlichen französischen Kreise jetzt die Auffassung vertreten, daß das Auslegungsschiedsgericht des Young-Plans den Bestimmungen des Young-Planes nach nur über politische und wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen verhandeln kann. Offen bleibt zunächst die Frage, ob nicht ein Beschluß des Schiedsgerichts dennoch die Basis für militärische Sanktionsmaßnahmen geben könnte. Es scheint die Absicht zu bestehen, den französischen Vorschlag in der Sanktionsfrage der deutschen Abordnung in den nächsten Tagen zur Kenntnis zu bringen, der dann die Grundlage weiterer Verhandlungen bilden soll. Der viel erörterte Gedanke der Ausgestaltung des Schiedsgerichts des Young-Plans scheint gegenwärtig in den Hintergrund gedrückt zu sein.

England an der Sanktionsfrage unbeteiligt.

Nach den Besprechungen zwischen Reichsfinanzminister Molkenbaur und Snowden berichtet „Reuter“ aus Haag, daß Snowden sich in der Sanktionsfrage für unbeteiligt erklärt und gleichzeitig davor gewarnt habe, sich so eingehend mit Fragen zu befassen, die bereits geregelt seien.

Reuter bestätigt, die deutsche Auffassung gehe dahin, daß mit der Annahme des Young-Planes der Reparationsauschuss abgeschafft sei und daß die Einsetzung eines neuen Ausschusses, der sich gegebenenfalls mit Sanktionen zu befassen haben würde, nicht in Frage komme. Deutschland werde den Plan nur unterstützen, wenn er in seiner gegenwärtigen Form erhalten bleibe. Die deutsche Abordnung werde die Franzosen um eine strikte Auslegung des Artikels 96 des Young-Planes ersuchen, der sich mit der Abschaffung des Reparationsauschusses befaßt.

Das deutsch-amerikanische Abkommen findet auf englischer Seite keinen nennenswerten Widerstand.

Ergebnislose Verhandlungen

Schober-Kleine Entente.

Die bisherigen Reparationsverhandlungen des österreichischen Bundeskanzlers Schober mit der rumänischen Abordnung und den übrigen Staaten der Kleinen Entente sind vorläufig ohne Ergebnis verlaufen. Der Ostreparationsauschuss der Konferenz trat zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der ausschließlich die österreichische Reparationsfrage zur Erörterung stand.

Die Verhandlungen begannen mit einer Erklärung des Bundeskanzlers Schober, daß Österreich seiner gesamten wirtschaftlichen und finanziellen Lage nach nicht in der Lage sei, irgendwelche Reparationszahlungen oder Leistungen aus anderen Schuldmitteln zu tragen.

Auf die Worte des Bundeskanzlers erwiderte der tschechische Außenminister Benesch mit einer kurzen Erklärung, daß er trotz der Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers die begründete Hoffnung hege, zu einer Einigung mit Österreich zu gelangen. Die gleiche optimistische Erklärung gaben die Vertreter von Polen und Rumänien ab. Der Vorsitzende des Ostreparationsauschusses, der französische Minister Loucheur, schloß sich den Ausführungen der Gläubigermächte an.

Die Ostreparationen sollen die Einigung nicht verhindern.

In den Verhandlungen zwischen den großen Gläubigermächten soll in den letzten Tagen grundsätzlich eine Einigung dahin erzielt worden sein, daß der Young-Plan auch im Falle einer Weigerung der Kleinen Entente, den Plan im Hinblick auf die ungünstigen Schwierigkeiten zu unterzeichnen, dennoch in Kraft gesetzt werden soll.

Teilnahme Dr. Curtius an der Tagung des Völkerbundesrates.

Reichsaussenminister Curtius beabsichtigt, an der Tagung des Völkerbundesrates, die am 13. Januar beginnt, teilzunehmen, falls die Verhandlungen der Haager Konferenz seine Abwesenheit für einige Tage erlauben sollten.

Politische Tageschau.

← Tschechische, nicht deutsche Munitionstransporte. Im englischen Unterhause wurde der Außenminister Henderson wegen angeblicher deutscher Munitionstransporte nach China interpelliert. Wie bekannt wird, handelt es sich nicht um deutsche, sondern um tschechoslowakische Munitionstransporte. Wegen derartiger Transporte erfolgte bereits 1928 eine Interpellation an Chamberlain. Damals hat der englische Gesandte in Prag gegen die Transporte interveniert. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die berühmten tschechoslowakischen Munitionsfabriken, die Škodawerke, die 1916, also während des Krieges, 36 000 Arbeiter hatten, heute 39 000 beschäftigen. — Das sieht nicht gerade nach Abrüstung aus!

← England und Indien. „Ein Dominion-Status für Indien ist zur Zeit unmöglich und auch für lange Zeit nicht ausführbar“, erklärte der Unterstaatssekretär für Indien, Russell, auf einer Versammlung der Cambridge Arbeiterpartei. Der Staatssekretär ging dann auf die auf dem Allindischen Kongress in Lahore gefasste Resolution ein und tat hierbei den folgenden drastischen Ausbruch: „Nie-



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten (180 000 Dankschreiben). Das Pfarrer Heumann'sche (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Institut bezieht, völlig umsonst u. portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S. 9. Die Pfarrer Heumann'schen Heilmittel sind stets frisch und zu Originalpreisen erhältlich.

In allen Apotheken Somburgs bestimmt: Engel-Apothek

mand weiß besser als die Jnder selbst, daß mutige Worte, die die völlige Unabhängigkeit verlangen, zugleich auch die törichtesten Worte sind.“ — Das ist ein recht unfreundliches Echo auf die indischen Forderungen. Ob sich die Jnder auf die Dauer so behandel lassen?

Handelsteil

Frankfurt a. M., 6. Januar.

← Effektenmarkt. Die Börse begann die neue Woche in etwas zudersichtlicher Haltung. Allgemein konnten sich Kursbesserungen von 1,5—3 Prozent durchsetzen. Am Anleihemarkt war man indessen etwas verstimmt über den scharfen Rückschlag des Kurzes der Schutzgebietsanleihe, die auf 2,875 (— 0,675) fiel.

← Devisenmarkt. Das Devisengeschäft begann in der neuen Woche mit einer etwas stärkeren Erholung der Mark gegenüber dem Dollar bei 4,18 1/2 Rm. und gegenüber dem Pfund bei 20,42 1/2 Rm. Das englische Pfund war aber weit schwächer bei 4,8760 Dollar Gegenwert.

← Frankfurter Produktenbörse. Weizen 27,15—27,00, Roggen 19,00—18,75, Sommergerste 20,00—20,25, Weizenmehl 39,75—40,25, Roggenmehl 27,00—28,00, Weizenkleie 9,25—9,35, Erbsen 31,00 bis 44,00, Stroh 5,50—5,80, Treber 14,75.

← Frankfurter Viehmarkt. Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Rm.: Ochsen a) vollfleisch, ausgemäst, höchst. Schlachtwert, 1. jung. 0,56—0,58; 2. alt. 0,50—0,54; b) sonst. vollfl. 1. jung. 0,45—0,49. Bullen: a) jung., vollfleisch, höchst. Schlachtwert 0,56 bis 0,58; b) sonst. vollfl. oder ausgem. 0,52—0,55. Kühe: a) jung., vollfl., höchst. Schlachtwert 0,46—0,49; b) sonst. vollfl. od. ausgemäst. 0,42—0,44; c) fleisch. 0,36—0,41; d) gering gen. 0,28—0,35. Färsen: (Halbinnen u. Jungtinder) a) vollfleisch, ausgemäst, höchst. Schlachtwert 0,57—0,59; b) vollfl. 0,53—0,56; c) fleisch. 0,48—0,52. Kälber:

Buntes Allerlei.

Als Cheron noch Rechtsanwalt war...

Der derzeitige französische Finanzminister Cheron ist aus dem Rechtsanwaltsberuf hervorgegangen. Zu jener Zeit unterließ Cheron ein Versehen, das in der gesamten Presse Frankreichs damals mit einer schier beispiellosen Spottsucht beantwortet wurde. Cheron als ungemein stark in Anspruch genommener Verteidiger sollte eines Tages vor Gericht für einen Herrn eintreten, der von einem anderen sehr schwer in der Ehre verletzt worden war. Wie aber zuweilen der Zufall spielt: in der Haft, mit der Cheron die Akten studierte, hatte er übersehen, wen er zu verteidigen hatte. Und so hielt denn Cheron zum Wohle des — Angeklagten eine Verteidigungsrede, die glänzend kaum ausfallen konnte. Als er zu Ende war, klatschte der von dem Angeklagten beauftragte Rechtsanwalt stürmischen Beifall und erklärte zum ungeheuren Verfall der aller im Gerichtssaal Anwesenden: Nachdem Herr Cheron so gütig war, dergleichen vortrefflich den Angeklagten reinzuwaschen, kann ich es mir, hochverehrter Gerichtshof, ersparen, weitere Ausführungen zu machen, denn das würde die hervorragende Verteidigungsrede des Herrn Cheron nur abschwächen. Meinen herzlichsten Dank, Herr Cheron!...

Temperaturgrade, die das Begriffsvermögen übersteigen.

Die neuzeitliche Forschung hat Fortschritte gemacht, die uns schier märchenhaft, ja fast unglaublich erscheinen. Es ist für unsere Wissenschaft nichts Ungewöhnliches mehr, die Temperaturen der Sterne zu berechnen, die in sogenannten unwortelbaren Fernen liegen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß sich dort Temperaturen bis zu vierzig Millionen Grad vorfinden, also Dutzenden, die sich mit unserem Begriffsvermögen auch nicht etwa in Einklang bringen lassen.

Das Rekordschwein aus der Urzeit.

Durch einen Zufall konnten unlängst in Nebraska Teile eines versteineren Skeletts gefunden werden, die von einem Riesenschwein der vorgeschichtlichen Zeit herühren. Aus den Funden ließ sich berechnen, daß dieses Rekordschwein mehr als zwei Meter hoch und ungefähr vier Meter lang war.

Nordlicht und Kurzwellen.

Umfangreiche Untersuchungen, die von einem New Yorker Radiosachmann in neuerer Zeit gemacht wurden, ergaben, daß das Nordlicht Radiowellen von bestimmter Länge zeitweise fast völlig aufsaugt, während andererseits wieder durch den Einfluß des Nordlichtes Sendestationen zur Geltung kommen, die man unter gewöhnlichen Umständen entweder überhaupt nicht oder nur sehr schwer zu empfangen vermag. Das Werkwunder dabei war, daß die Lautstärke dieser Sender weit über das übliche Maß hinausging.

Solingen, die Stadt des Pferdefleisches.

Wohl kaum in einer anderen Stadt, so schreibt man aus Solingen, wird im Verhältnis zur Bevölkerungszahl soviel Pferdefleisch gegessen wie von der Solinger Einwohnerschaft. Im Jahre 1924 wurden dort 785 Pferde geschlachtet, im Jahre darauf bereits 1050. 1926 stieg die Zahl auf 1322, 1927 auf 1546 und 1928 auf 1962. Im letzten Jahre hat die Zahl der geschlachteten Pferde sogar 2445 erreicht.

Butter vom Baum.

Daß Butter auf Bäumen wachsen soll, das klingt etwas verblüffend nach der bekannten Mär vom Schlaraffenland, wo Milch und Honig fließen und die gebratenen Tauben einem in den Mund fliegen. In der Geschichte vom Butterbaum ist aber doch etwas Wahres. Es ist ein wenig mehr als zwei Jahrzehnte her, daß in den Savannen des Sudans ein Baum entdeckt wurde, der dort wild wächst und von Hoch-Casamanka und Gambia bis zum Nil durch etwa drei bis vier Breitengrade verbreitet ist. Es ist ein ausgesprochener Wüstenbaum, Feuchtigkeit behagt ihm wenig, darum trifft man ihn in der Küstenzone, sowie an den Flußufern und in den Ueberflutungsgebieten nirgends an. Dieser Butterbaum Carité, wie er benannt ist, trägt viel-sache, reiche Frucht. Die Früchte sind Beeren, die fleischig und essbar sind. Doch auf das Fruchtfleisch kommt es nicht so sehr an. Viel wertvoller ist, was man aus dem mit einer harten Schale bedeckten Kern gewinnt; er liefert nämlich 40 bis 50 Prozent einer fastigen Substanz, die sogenannte Caritébutter, die durchaus schmackhaft ist und in den Gebieten des Vorkommens der Butterbäume sehr begehrt wird. Die Caritébutter soll nicht etwa nur für den afrikanischen Baumen ein ausgesprochener Leckerbissen sein, vielmehr auch Europäern munden. In den Gebieten am oberen Senegal und mittleren Niger ist dieses fett-haltige Pflanzenerzeugnis ein nicht unwichtiges Handelsobjekt. Es bestehen auch Pläne, die Butter aus den Produktionsgebieten auszuführen. Wie weit diese Projekte sich realisieren lassen werden, steht dahin. Entschieden für die Nachfrage wäre in erster Linie der Preis. Jedoch dürfte dieses ausländische Produkt kaum jemals eine Rolle als Konkurrent gegenüber der einheimischen Butter spielen.

Lokales.

Bad Homburg, den 7. Januar 1930.

Was man so im Haus braucht.

Es war schon von jeher eine Art Naturgesetz, daß wir Chemiker weltfremd sind. Wir verstehen uns auf Sedimenten, auf blauen Ziegeln mit Vaucluse, auf möglichen großen Henkelgläsern, die niemals leer sein dürfen, — aber was man so im Haus braucht, davon haben wir keine Ahnung.

Wenn die Inventurausverkäufe alles, was weiblich ist, feillich und körperlich aufwühlen, werden wir ein paar Wochen lang Tag für Tag, ja fast stündlich, gewahrt, daß wir nicht wissen, was man so im Haus braucht...

Da werden uns auf Veranlassung der vorsorglichen Frau Gemahlin die Kartons und Kartonschen vielbudenweise in die Wohnung gebracht. Das Wohnzimmer, das Schlafzimmer, das Schlafzimmer und das Fremdenzimmer sehen aus wie das Paradies in der Hochaison des Weihnachtseinkaufs. Weil wir weltfremd sind, fragen wir nach dem Wieso und Weshalb. Zunächst nur, denn bei einigermaßen gründlicher Ueberlegung müssen wir zugeben, daß es sich hierbei um eine Ersparnispolitik ganz großen Formates handelt.

„Preise um über 50 Prozent ermäßigt!“ „Jetzt oder nie!“ „Der dicke Strich durch die Preise!“ „Alles für ein und einen Knopf!“ — so und ähnlich wird uns klar gemacht, daß sich ganz Gewaltiges vollzogen hat.

Rissenbezüge, Staubsauger, Prinzessröden, Badspannschuhe, Tamastischzeug, Handschuhe, Gardinen, Auchenblei, Paradieskissen, Seidenstrümpfe mit vierscher Florholle, Kaffeebecken, Kaffeefässer, Bügelisen, Spirituslocher, Gerst Kornhandtücher, Moire, Waschseife, Damenschirme, Matratzen, Gilette, Perleppiche, Teelampen, Baumwollstoffe, Frauenmorgenröde, Tanzeleider mit drei durchgehenden Volants, Gilette, Seapflüschmäntel, Steppdecken, Zumperkissen, Parfumerien, Japan, Delouline, Brokate, Seidenhissen, Satin, — alles und noch viel mehr in noch nie dagewesenen Preislage, alles, solange Vorrat reicht.

Ersparnispolitik der Clou des Tages! Wohl uns, auch wir Chemiker, wir Weltfremden und Hartgesottene, einsehen. Wir geben uns selber also einen kräftigen Rippstich und der Frau Gemahlin geben wir die Briefstache, denn es ist Zeit und Gelegenheit, von der Inventurfälligkeit die besten Vorteile abzuschöpfen.

Ich bin seit heute früh nicht mehr weltfremd, und sage allen ein freundliches Ja. Es wird mein Schaden nicht sein, daß die Gattin des Hauses hat mir als besondere Erinnerung die köstliche, entzückende Zeit der Inventur ein Glas „Gerstules“ (unfehlbares Kopfwasser zur Verhütung von Ausfall) mitgebracht.

Jetzt bin ich beruhigt. Ich sage nur noch Ja, lächle ein wenig Japaner und — wasche tüchtig mit „Gerstules“...

Gingbewegung und Jugendpflege.

Eine der schönsten Aufgaben, welche die Jugend besonders nach dem Kriege übernommen ist die Pflege des Volkstanzes und des Volksliedes. Ueberall bilden sich zunächst kleine Gruppen, Kreise, Singgemeinschaften, die den Schatz des vaterbaren alten deutschen Volksliedes wieder zu neuem Leben erwecken. Es fehlt nicht an Männern, die der Jugend auf diesem Wege behilflich waren, diese kostbaren Schätze aufzulegen und zusammen zu stellen. Einer der kühnsten Helfer ist der Berliner Prof. Dr. J. J. J.

Amol hilft bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Verdauungsstörungen. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.

durch seine offenen Singstunden von der Musikausschließung in Frankfurt a. M. manchem bekannt sein dürfte. Der Kreisverband für Jugendpflege im Ober-Taunuskreis hat sich für diesen Winter zur Aufgabe gestellt, das Singen in den Jugendgruppen durch Einrichtung von Singabenden und offenen Singstunden zu fördern. Auch der Verein und die Familien sollen dadurch angeregt werden, wieder mehr unsere schönen deutschen Lieder zu singen. Die Arbeitsstelle für Jugendpflege hat Herr Kantor Unger Bad Homburg übernommen, der durch Prof. Böle selbst in den Geist dieser Arbeit eingeführt ist. Gestern Abend fand bereits in Oberursel der erste Singabend der Jugend statt, der gut besucht war. Dienstag ist die zweite Singstunde und am Mittwoch Abend in der Aula des Oberurseler Gymnasiums eine offene Singstunde. Anfangs Februar werden die Jugendgruppen von Homburg und Umgebung zu derselben Arbeit eingeladen werden.

Obst- und Gartenbauverein Bad Homburg. Im Mittelpunkt des gestrigen Vereinsabends, der zu friedensstiftenden Besuchen aufweisen konnte, stand ein Referat des 1. Vorsitzenden, Kreisobstbauinspektor Holop, das sich mit der Bekämpfung der Schädlinge befaßte. Herr Holop demonstrierte vorerst eine kleine Obstbaumspitze, deren Kauf dem Verein mit finanzieller Unterstützung des Landeshauptmanns und des Landesobstbauvereins ermöglicht wurde. Die Handhabung dieser Spitze bedingt, daß auch kleine Gärten, die von der dem Kreis gehörenden Obstbaumspitze nicht bedient werden konnten, nun auch berücksichtigt werden können. Da der Apparat aus Messing hergestellt ist, kann mit allen Flüssigkeiten gesprüht werden, was bei Kupfer nicht der Fall ist. Der untere Teil des Behälters enthält 12 Liter Flüssigkeit, während der obere Teil 12 Liter Luft aufnimmt. Ferner gehört zur Spitze ein Schlauch mit Spritzvorrichtung.

Redner ging nun in seinen weiteren Ausführungen auf das Austreten der tierischen und pflanzlichen Schädlinge ein und zeigte in klaren Worten nochmals den Weg, der eingeschlagen werden muß, wenn die Arbeit der Schädlingsverfolgung von Erfolg gekrönt sein soll. Seither war es des Kardolineum, das zum Spritzen Anwendung fand. Aber es stellte sich heraus, daß dieses Mittel, das wohl in bezug auf Wirkung sehr empfehlenswert ist, ein sehr teures ist. Die J. G. Farben haben nun vor nicht allzulanger Zeit ein neues, und zwar sehr billiges Mittel zur Bekämpfung von tierischen und pflanzlichen Schädlingen in den Handel gebracht. Das Nospasit (pulv.)

Erfolg stellte sich bei beiden Mitteln vor allem dann ein, wenn man zur Bepflanzung der Bäume die richtige Zeit gewählt hatte.

An dieses Referat schloß sich eine kleine Diskussion. Mit Erledigung von Vereinsangelegenheiten nahm der Abend seinen Abschluß.

Kurhaus. In der Wandelhalle konzertiert morgen nachmittag von 4—6 Uhr die Kapelle Burkart.

Kurhaus-Theater. Ein einmaliger großer Opernabend wird, wie schon berichtet, am Donnerstag, den 9. Januar als 11. Abonnementsvorstellung veranstaltet. Für diese Aufführung ist das Orchester bedeutend verstärkt worden. Zur Aufführung gelangt das unsterbliche Werk Mozarts „Figaros Hochzeit“. Die Hanauer Kritik schrieb über diese Aufführung u. a.: „Dieses Höhen- und Meisterwerk der Mozart'schen Kunst, das wie ein ganzer Frühling blüht und ewig sein wird, findet eine durchaus einwandfreie, ja stellenweise hinreißende Aufführung.“

Das Hanauer Theater beweist mit dieser Aufführung, daß es den hohen Ansprüchen solcher Werke durchaus gewachsen ist, und das Publikum hat in demonstrativer Weise bekundet, daß es die hochwertigen Leistungen zu würdigen versteht. Zum ersten Male wird das Publikum das Hanauer Opern-Ensemble kennen lernen.

Kurze Freude. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in einer Gastwirtschaft in Oberursel eingebrochen. Der Dieb, der besonders großes Interesse für Zigaretten der verschiedensten Marken zeigte, konnte bereits von der Polizeibehörde in Höchst festgenommen werden. Dem Besohlenen konnte der größte Teil der Rauchwaren wieder zurückerstattet werden.

Modenschau in Bad Homburg. Der Veranstaltungsplan der Kurverwaltung steht für Sonntag, den 12. Januar, abends 8.15 Uhr einen Modeball mit Modenschau vor.

Männergesangsverein Bad Homburg. Der Verein wird das am 16. November im Kurhaus mit so großem Erfolg veranstaltete Konzert am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Saalbau nochmals aufführen.

Oberstedten. Eine Gemeindevertreterversammlung findet heute Abend, 8 Uhr, im Gemeindehaus statt.

Wettervorhersage für den 8. Januar. Ueber England ist es unter der Einwirkung der an der Grenze der vom nördlichen Atlantik herankommenden kalteren Luftströmungen und der milderer Luft aus Südwesteuropa zu neuen Störungen gekommen. Während Norddeutschland in dem milden Südweststrom liegt, bleibt Süddeutschland teilweise noch im Bereich des von den Alpen nach Südeuropa sich erstreckenden Hochdruckgebietes. Auch bei uns setzt sich die kühlere Wetterströmung immer mehr durch. — Voraussichtliche Witterung: Bei stellenweise noch freundlicher Wetterlage leichte Fröste zur Nachtzeit.

Landwirte versichert euch! Auch im vergangenen Jahre wurden verschiedene Gegenden wiederholt von Bränden heimge sucht. Viele und große Werte fielen dem Feuer zum Opfer. Dies ist um so schlimmer, als das deutsche Volkvermögen sich seit dem Kriege stark vermindert hat und die Geldnot immer größer wird. Viele Brandgeschädigte sind außerdem in bittere Not geraten, weil sie ungenügend versichert waren. Jeder Besitzer, besonders auch der vom Feuer bedrohte Landwirt, muß heute sein Hab und Gut vollständig versichern lassen. Keiner kann bei der allgemeinen Notlage mehr darauf rechnen, daß nachbarliche Hilfe, Sammlungen oder öffentliche Unterstützung ihn im Brandfalle über die Not hinweghelfen werden. Nehme jeder seinen Versicherungsschein zur Hand und prüfe, ob alle seine Gebäude und Fahrnisse voll versichert sind. Ist dies nicht der Fall, so säume er nicht, die Versicherung alsbald ergänzen und berichtigen zu lassen. Da die Baupreise immer noch schwanken, sollten alle Gebäude mit ihren vollen Werten in der beweglichen (Baunot-) Versicherung versichert werden.

Die Reichsbahn wird noch höflicher. Seit langer Zeit ist die deutsche Reichsbahn bemüht, die guten Beziehungen zwischen der Reichsbahn und den Reisenden, den sogenannten „Dienst am Kunden“, zu pflegen. Das Personal ist wiederholt angewiesen worden, beim persönlichen Umgang mit den Reisenden Höflichkeit zu beobachten. Nun hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft leithin die Reichsbahnstellen aufgefordert, daran mitzuarbeiten, daß auch aus allen Anschlüssen und Bekanntmachungen, mit denen sich die Reichsbahn an ihre Kundschaft wendet, soweit wie irgend möglich ein gewinnender und damit für die Reichsbahn verbender Ton klingen soll. Daher sollen die in den Zügen, auf den Bahnhöfen und an sonstigen Stellen angebrachten Anschläge, Anweisungen und Verbotsschilder einer Nachprüfung in dieser Hinsicht unterzogen werden. Man strebt an, den Ausdruck „Verboten“, der im Geschäftsverkehr unfreundlich klingt, nach Möglichkeit zu vermeiden. Freilich wird dies nicht leicht sein, da aus rechtlichen Gründen oft ein bestimmtes Verbot nötig ist. Doch wird auch in solchen Fällen versucht werden, das „Verboten“ durch die meist weniger scharfe Wendung „nicht gestattet“ zu ersetzen. Auch wird im Einzelfalle nachgeprüft, ob hierbei ein sachlich knapper Ton oder eine längere, höflichere Wendung in den einzelnen Fällen vorzuziehen ist.

Mittwoch, 8. Januar.

Katholisch: Eserinus; **protestantisch:** Erhard.
Sonne: Aufgang 8.04 Uhr, Untergang 16.10 Uhr.
Mond: Aufgang 11.39 Uhr, Untergang 0.14 Uhr, Erstes Viertel 4.11 Uhr.

Gedenktage.

1031 * Kaiser Heinrich V. († 1125). — 1642 † Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Arcetri bei Florenz (* 1564). — 1822 * Der Naturforscher Alfred Russel Wallace in Uxbridge (* 1813). — 1830 * Der Musiker Hans von Bülow in Dresden († 1894). — 1919 † Der Schriftsteller Peter Altenberg in Wien (* 1859).

Aus Nah und Fern.

Δ Frankfurt. (Gläubigerversammlung der Hausrat G. m. b. H.) In der Gläubigerversammlung der Hausrat G. m. b. H. gab Landrat Schlüter als Vertreter des Landeshauptmanns in Wiesbaden folgende Erklärung ab: „Für den Bezirksverband Wiesbaden und den Landeshauptmann gebe ich folgende Erklärung ab: Wir sind bereit, an der Hausrat G. m. b. H. mit Rmt. 100.000 Gesellschaftsanteil und Rmt. 125.000 Bausparungen. Die für uns zuzahlende Bausparungssumme, nämlich der Landes-Ausschuß, hat zum Ausdruck gebracht, daß eine Schädigung der Gläubiger weitestgehend verhindert werden muß und hat den Landeshauptmann beauftragt, die hiernach erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Die Frage „Was heißt weitestgehend?“ beantworte ich dahin, daß die weitest überwiegende Masse der Gläubiger, die Lieferanten usw., unabhängig von der Vergleichsquote, die die Gesellschaft aus der Masse bieten kann, voll befriedigt werden, und zwar durch zusätzliche, freiwillige Leistung der Gesellschaft. Andererseits sind Einzelfälle denkbar, beispielsweise die Lösung langjähriger Mietverträge, wo diese 100prozentige Befriedigung nicht Platz greifen kann. Der Beschluß des Landes-Ausschusses ist bei einer Stimmeneinstimmung von allen Parteien einstimmig gefaßt worden und für den Bezirksverband bindend.“ Die Gläubigerversammlung faßte darauf eine Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß auch die anderen Gesellschaften, so auch die Stadt Frankfurt, Beschlässe gleicher Art fassen, damit alle Gläubiger voll befriedigt und schwere wirtschaftliche Schäden vermieden werden. Es wurde ein Gläubigerausschuß aus fünf Vertretern der hauptsächlichsten Gläubigergruppen gewählt.

Δ Frankfurt. (Nationalisierungsmaßnahmen bei der Reichsbahn.) In der Durchführung der bereits vor längerer Zeit beschlossenen Maßnahmen zur Ausgabenbeschränkung geht die Reichsbahn nunmehr dazu über, an Bahnhöfen, die geringen Verkehr haben, statt Beamter Agenten auf Anstellungsvertrag zu beschäftigen. So sind auf der Strecke Ridda-Schotten die Bahnhöfe Eichelsdorf und Raintrod in dieser Weise umgewandelt worden.

Δ Wiesbaden. (Ehrentafel für Wiesbadens gefallene Beamten.) Auch unter den Angehörigen der städtischen Verwaltung Wiesbadens hat der Weltkrieg große Opfer gefordert. 58 Beamte und Angestellte, 18 Lehrpersonen und 57 Arbeiter sind aus dem Feld nicht mehr zurückgekehrt. Zum Gedächtnis an die Gefallenen hat der Magistrat vier Tafeln von Wiesbadener Künstlern schaffen und sie auf dem großen Flur vor dem Beratungszimmer anbringen lassen. Die Gedächtnistafeln wurden durch eine Feler enthüllt, bei der Beigeordneter Spieker die Weihrede hielt.

Δ Kassel. (Deutsche Tanzmeisterschaft.) Hier fand ein vom Tanzklub „Rot-Weiß“, Kassel, veranstaltetes

Tanzturnier unter sehr starker Beteiligung der bedeutendsten Tanzpaare Deutschlands statt. Es wurde die Meisterschaft im Gesellschaftstanz für Deutschland (nur für Amateurepaare) ausgetragen. Sieger wurden bei sehr starker Konkurrenz Herr Neumann-Fraulein Grünwald vom „Blau-Orangellub“, Berlin, die damit die deutsche Meisterschaft errangen. Außerdem erhielt das Siegerpaar noch den von Oberbürgermeister Dr. Stadler persönlich überreichten Ehrenpreis der Stadt Kassel.

Δ Mainz. (Der Streit um das Theater.) Die Theaternot hat in Hessen bekanntlich den Plan einer Theatergemeinschaft zwischen Darmstadt und Mainz gereizt, wobei von Darmstädter Seite aus diese Sanierungsversuche in der Weise gedacht sind, daß Mainz aufhört, eine selbständige Theaterstadt zu bleiben. Gegen diese Absicht und gegen die Versuche, Darmstadt als diejenige Stadt hinzustellen, die gegenüber Mainz auf Grund der Teilnahme der Bevölkerung am Theaterleben einen berechtigten Anspruch auf den Eigenbesitz eines Theaters hat, wendet man sich jetzt in sehr scharfer Weise. Man weist nach, daß die Vergleichsziffern über den Theaterbesuch, die von dem Darmstädter Landestheater ins Feld geführt werden, einer ersten Prüfung gegenüber nicht standhalten und daß sich bei richtiger Aufmachung der Statistik ein erhebliches Plus zugunsten von Mainz ergibt. Liegt wirklich Not vor, sind wir auch bereit, zu opfern. Aber einseitige Opfer lassen wir uns nicht auferlegen. Einseitig aber sind die Opfer, die zu bringen man uns zumutet. Darmstadt sollte bei seinem Funktionierungsplan immer einen weiten Vorsprung und eine üppigere Theaterform erhalten als Mainz. Es pochte bei der Anspracherhebung eines künstlerischen Uebergewichts auf sein überlegenes künstlerisches Niveau. Woher kommt das höhere Darmstädter Niveau? Aus den Zuschüssen des Landes, die fast eine Million ausmachen. Was Darmstadt recht ist, sollte Mainz billig sein. Es geht nicht an, eine Bühne überreich zu dotieren, während eine andere nicht weiß, ob sie im nächsten Spieljahr ihren Betrieb weiterführen kann.

Δ Mainz. (Neuer Dampfer auf dem Rhein.) Ein Motorschiff „Deutsches Eck“, das ab 15. Mai in Dienst gestellt werden soll, wird auf der Schiffswerft von Christof Ruffert in Kassel gebaut. Die Schiffslänge beträgt 35 Meter, die Breite 6,40 Meter. Angetrieben wird das Schiff mit einem Achtzylinder-Dieselmotor, direkt umsteuerbar. Leistung 250 PS. bei 500 Touren in einer Minute. Die garantierte Fahrgeschwindigkeit beträgt 15 Km. gegen den Strom. Die unteren Räume sind Salons. Ueber dem Speisesalon befindet sich ein geräumiges Oberdeck, das gleichzeitig als Tanzfläche eingerichtet ist. Ueber dem Vorkabinen ist ein hochgelegenes, freies Sonnendeck gebaut. Die Bauart des Schiffes ist die gleiche wie bei „Graf Zeppelin“. Das Fassungsvermögen beträgt 650 Personen.

Δ Mainz. (Einbrecher vor dem Reichsgericht.) Ende Januar 1929 wurde nachts in das Mainzer Musikhaus „Mozart“ eingebrochen. Die Täter, die vorher die Einbruchswerkzeuge, Brecheisen, Feilen usw. sowie Kasse aus einer Wanne gestohlen hatten, entwendeten 30 Schallplatten und zahlreiche Schallplatten. Kurze Zeit später verübten sie auch einen Einbruch in die Wohnung eines Gerichtsvollziehers und in eine Straßenbahn-Wartehalle, wo sie aber anstatt der erhofften Billairetten und Spirituosen nur Briefmarken, Meißtische und andere Kleinigkeiten erbeuteten. Es gelang, die Diebesbande zu ermitteln und die Täter, den Gärtner Paul Robert Pfel, einen gewissen Fischer und eine Frau Roth, festzunehmen. Alle drei wurden am 10. Oktober 1929 vom Landgericht Mainz wegen schweren Diebstahls u. a. zu Zuchthausstrafen verurteilt. Pfel, der wegen schweren Diebstahls im Rückfall eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten erhielt, legte gegen das Urteil Revision ein, die aber vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts nunmehr verworfen wurde.

Einkommen und Neubaumieten.

Der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hatte im Sommer 1929 eine Untersuchung über die Höhe der derzeitigen Neubaumieten vorgenommen. Auf die Umfrage waren Antworten aus mehr als 300 Gemeinden des gesamten Reichsgebietes eingegangen. Die Ergebnisse seiner Erhebungen hat der Bund jetzt in einer ausführlichen Denkschrift veröffentlicht.

Tabellarische Übersichten geben Aufschluß über die in den einzelnen Gemeinden für Neubauwohnungen geforderten Mietpreise. Ihnen werden die amtlichen Statistiken über Einkommen der breiten Bevölkerungsschichten auf Grund der Einkommensteuerveranlagungen, der Lohnsteuererhebungen, der Einkünfte der Lohn- und Gehaltsempfänger in die Beitragsklassen der Invaliden- sowie Angestelltenversicherung, der Erhebungen über die durchschnittlichen Tariflöhne der Arbeitnehmer in den verschiedenen Gewerbe- und Industriezweigen und der Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer in den Großstädten gegenübergestellt.

Die Denkschrift bietet damit einen tiefen Einblick in die kümmerlichen Lebensverhältnisse, unter denen die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes ihr Dasein fristet. Der Verfasser der Denkschrift, Baumeister Seidler-Dresden, kommt dabei zu dem Schluß, daß das Verhältnis der tatsächlichen Einkommen zur Höhe der Neubaumieten deutlich erkennen lasse, daß vielerorts nur noch eine dünne Oberschicht der Bevölkerung in der Lage ist, diese hohen Mieten zu bezahlen, oder daß mehrere Verdienner in der Familie vorhanden sein müssen, um gemeinsam die Miete tragen zu können. Dieser Zustand wird als ungesund bezeichnet. Es genüge deshalb nicht, Wohnungen überhaupt in so großer Zahl zu errichten, daß für jede deutsche Familie eine gesunde Wohnung vorhanden sei. Es sei vielmehr erforderlich, auch die Mietpreise für diese Wohnungen so zu regeln, daß nach Abführung des monatlichen Mietzinses vom Einkommen noch soviel übrigbleibt, daß sich die Familie ausreichend ernähren, kleiden, und teilnehmen kann an einem bescheidenen Kulturleben. Die Mietpreispolitik für die Neubauwohnungen müsse deshalb von den Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten ausgehen, andernfalls sei unsere Wohnungspolitik ungesund, auch wenn die errichteten Wohnungen an sich gesundheitlich einwandfrei und mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sind.

□ **Scheffellinde niedergebrannt.** In der Scheune des Müllers Hauch in Wschdorf im Schwarzwald brach aus noch nicht festgestellter Ursache Feuer aus. Da die Gehäulichkeiten mit der Gastwirtschaft „Zur Scheffel-Linde“ des Gastwirts Mehniger zusammengebaut waren, griff das Feuer sehr rasch auch auf dieses Anwesen über. Binnen kurzer Zeit war das von Viktor von Scheffel in seinen Lieben verherrlichte Gasthaus zur Linde mit vielen alten Erinnerungen an Scheffel, an den Sänger Stöcker und zahlreiche Scheffelreunde ein Raub der Flammen. Nur einige Bilder aus dem Scheffelszimmer konnten gerettet werden.

□ **Zwölf Verletzte bei einem Autobus-Unglück.** Auf der Weßener Landstraße rannte ein Autobus aus Wittenberge gegen einen Baum lediglich durch die Gelbsteckungswart des Fahrers, der am schwersten verletzt wurde, sind die Insassen vor einem Sturz von der hohen Straßenböschung bewahrt worden. Der Anprall gegen den Baum war so schwer, daß zwölf Insassen Verletzungen davontrugen.

□ **Schupotragdie in Berlin.** Ein Polizeioberwachmeister in Berlin-Pankow erschoss seine Geliebte, eine Frau Pahl, und richtete dann die Waffe gegen sich. Als die Mutter der Frau von einem Ausgang in die Wohnung zurückkehrte, fand sie ihre Tochter und den Schupoansten mit Schußwunden tot auf.

□ **Die Berliner Mieterhöhung.** Der Berliner Magistrat beabsichtigt, von den 60 Millionen Mark, die Berlin unbedingt noch zur Fortführung der städtischen Wirtschaft bis zum April braucht, 25 Millionen Mark durch eine fünfprozentige Erhöhung der Grundsteuer aufzubringen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen von den Hausbesitzern auf die Mieter abgewälzt werden darf. Eine fünfprozentige Erhöhung der Grundsteuer bedeutet eine Mieterhöhung von 1 bis 2 v. H. Sie soll zum 1. April durchgeführt werden.



Umberto Urbano, der Bariton der Mailänder Scala, gibt heute abend (8¹⁵) im Kurhaustheater ein Konzert.

□ **Britischer Dampfer in Seenot.** Der britische Dampfer „Lunula“ hat, wie aus London gemeldet wird, einem von einer amerikanischen Regierungskriegsschiffen aufgefundenen S.O.S.-Ruf aufgefunden, wonach sich das Schiff sechs Meilen östlich von Puerto Merito in Seenot befindet. Inzwischen ist das britische Schiff „San Jotico“ zur Hilfeleistung eingetroffen. Der Schleppdampfer „H. 767 Braconmoor“ ist in der Nähe von Torne Point bei den Orkney-Inseln in sinkendem Zustand aufgegeben worden. Die Besatzung, acht Mann, wurde von einem Rettungsboot aufgenommen.

□ **Das Meer gibt seinen Raub zurück.** Eine Nachricht aus Queenstown in Neuseeland teilt mit, daß das Meer am Strande in der Nähe von Long Point zwei wertvolle Gemälde an das Ufer getragen hat. Diese beiden Kunstwerke wurden als zwei Bilder des Londoner Malers La Thangue erkannt, die bei dem Schiffsbruch des Dampfers „Manula“ am 15. Dezember verloren gingen. Die Gemälde sind beinahe gar nicht beschädigt worden. Als eine erschütternde Tatsache wird noch bekannt, daß der Maler, als er von dem Verlust seiner Werke hörte, eben nach einer schweren Operation zu sich gekommen war. Die Kunde von dem Untergang der Bilder traf ihn so stark, daß er in Ohnmacht fiel und gleich darauf starb.

□ **Auf ein Riff gelaufen.** Der französische Kreuzer „Edgar Quinet“, der sich auf dem Wege von Algier nach Casablanca befand, ist zwischen dem Kap Blanc und der Inselgruppe Kabibas, etwa 36 Kilometer östlich von Oran, auf ein Riff gelaufen. Von allen französischen Flottenstützpunkten Nordafrikas sind sofort Hilfsschiffe ausgesandt worden. Die Besatzung des Kreuzers hat inzwischen von einem anderen Schiff übernommen werden können. Das Schiff hat am Bug ein etwa 15 Meter langes Led erhalten. Man weiß noch nicht, ob es gelingen wird, das Schiff zu retten. Der Kreuzer ist im Jahre 1903 vom Stapel gelaufen. Er hat eine Wasserverdrängung von 14 000 Tonnen.

Unser diesjähriger großer Schuhwaren- Inventur-Ausverkauf

beginnt Mittwoch, den 8. Januar 1930

Ungeheure Preisherabsetzungen.

Auf alle nicht herabgesetzten Waren

10%
Rabatt

Ausgenommen einige Markenfabrikate u. Netto-Artikel

Schuhhaus Jean Becker

Schuhhaus August Ebert

Schuhhaus Josef Kern Nachf.

Schuhhaus Solling

Schuhhaus Strauß

Inventur- Ausverkauf!

Unser Inventur-Ausverkauf beginnt am 7. Januar 1930.

Wir haben unsere Preise ganz bedeutend herabgesetzt!

Auf alle Waren gewähren wir

10% Rabatt

Auf Pullover 10, 15, 25 bis

50% Rabatt

Kommen Sie zu uns und nützen Sie die seltene Gelegenheit aus.

Strick - Fabel

Bad Homburg vor der Höhe, nur Waisenhausplatz Tel. 2625

Zwangsversteigerung.

Morgen, Mittwoch den 7. Januar 1930, nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Bayr. Hof Dorotheenstr. 24, zwangsweise öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung: 1 Büffel, Schreibstisch, Sofa, Trumeau, Silberfahrrad, Eisschrank, Ledenregal, antike Kommode, Kleiderständer, Anrichte, 1 Parille Vierkant-Flachstuhl, u. s. w.

Es kommen voraussichtlich bestimmt zur Versteigerung:

1 Trumeau, 1 Registrierkassette, 66 Damenhüte, 20 Anabenhüte, 10 Herrenhüte und 3 Äpfel.

Bad Homburg, den 7. Januar 1930.

A. Loos, Obergerichtsvollzieher
Saalburgstraße 4. I, Tel. 2608.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 8. Januar 1930, nachm. 3 Uhr sollen Dorotheenstr. 24, Möbel verschiedener Art: Herrenzimmer, Klavier, 16 Grammophonplatten, Grammophon, Regal mit 15 Band Brochhaus, Schreibmaschine, Nähmaschine, Dickenhöbelmaschine u. a. m. zwangsweise, öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Bad Homburg, den 7. Januar 1930.

Schneider, Obergerichtsvollzieher.

Woll-Strickgarn

gewaschen

in weiß, silbergrau,
naturbraun,

Lot 10 Pfg.

Joseph Stein
Spezial-Wollgeschäft
im Rathaus

Bauparvertrag

Wüstenrot & Co. d. F.

1925 über 40 000 Mark familiärer Verhältnisse halber verkauft werden. Rm. 13000 einbezahlt. Ende 1930 oder Anfang 1931 fällig. 4 Proz. Zinsen, 2 Proz. Am. in cc. 16 Jahren nach Erteilung schuldenfrei. Nähere Auskunft erteilt **Mag. Rabe, Architekt,** Gymnasiumstr. 16.

10%
Rabatt
auf alle Waren
bis einschl. 21. Januar!

Fr. Ad. Zeuner, Bad Homburg, Saingasse 3 —

Die Sparmarken der Genossenschaftsbank mit Ausdruck 1929, sind nur noch bis 15. Januar gültig. Die Bücher werden von mir in Zahlung genommen, auch wenn dieselben noch nicht vollgeklebt sind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Homburg. Für den Anseratenteil, Jakob Klüber Oberursel.

Leibblinden
Brusthalter
Korsetts
Geradehalter
Bruchbänder
Plattfuß-Einlagen
Gummis-Strümpfe
in nur guten Qualitäten
und großer Auswahl
Carl Ott & Co. m. b. H.
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen.

Bein- u. Hautleiden
auch alte Fälle, behandelt
nach den besten Erfah-
rungen **Frau**
Rosa Billmann
Heilpraktikerin, Wund-
gogin, 20-jähr. Praxis
Gute Referenzen.
Frankfurt a. M. Weiser-
str. 141. Nähe Hauptbahnhof.
8.10 u. 15-17 Uhr. Sa. u. So.

Makronen-Zwieback-
u. Lebkuchenbäck-
Ville u. Co.
Luisenstr. 16 Stb.

Abfällrohre u. Schläuche
Flaschenhaken, Kormasch.
Tannus-Drogerie
Carl Mathay & Co. m. b. H.

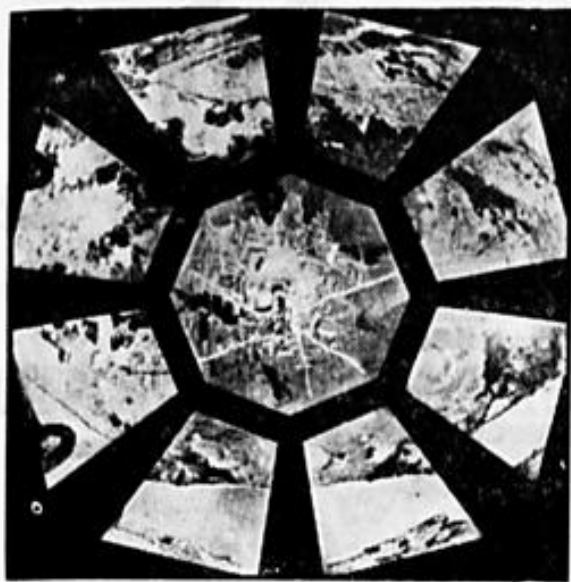
Druckfachen
aller Art



liefern prompt
und sauber



Homburger
Neueste Nachrichten



Schritte auf dem Gebiete der Luftphotographie.

Die Photogrammetrie (S. m. v. S.) in Wien benutzt für die Landesaufnahme neue, von ihr konstruierte Geräte, die einen wesentlichen Fortschritt dem Gebiete der Landesvermessung darstellen. Messungen, die bisher mehrere Jahrzehnte erforderten, sind mit der neuen Panoramen-Kamera dasert weniger Jahre. Es handelt sich bei dem neuen Gerät um eine Panoramen-Kamera mit 9 Objektiven. Das Mittelobjektiv photographiert senkrecht nach unten, durch die seitlichen Objektive werden räumliche Bilder aufgenommen, indem durch Spiegelung Prismengläser das rings um das Mittelbild liegende Gelände mit ihm zusammen abgebildet wird. Ein seitlich angebrachtes Fernrohr dient zur Bestimmung der lotrechten Richtung der Aufnahme während des Fluges. Unser Bild zeigt eine Originalaufnahme aus 3200 Meter Flughöhe mit der neunseitigen Panoramen-Kamera. Auf der Photographie ist 250 Quadratmeter Gelände abgebildet.

Die Reichsmarine an der Jahreswende

Die deutsche Reichsmarine kann an der Jahreswende 1929/30 auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken; hat sie doch einen großen Teil ihres Neubauprogramms erfüllt. Unerst wurden die Neubauten Torpedoboote beendet. Mit den Zerstörern „Tiger“, „Luchs“, „Jaguar“ und „Leopard“ wurden die letzten Boote in den Dienst gestellt, so daß in nächster Zeit die Torpedoboote mehr gebaut werden, da die durch den Versailler Vertrag zugelassenen anderen 12 Torpedoboote nur 200 Tonnen fassen dürfen, was die Torpedowaffe unmöglich macht. Auch das Neubauprogramm der Kreuzer ist so gut wie erledigt; Kreuzer „Lützow“ war der fünfte neue Kreuzer, der im Herbst in Stapel lief; die Kreuzer „Königsberg“ und „Karlshof“ sind in Dienst gestellt worden. Kreuzer „Blücher“ ist am 15. Januar die Flagge.

Zwar darf die Marine noch drei Kreuzer neu bauen, da der Versailler Vertrag sechs Frontkreuzer und zwei Reservekreuzer bestimmt, aber man will diese Neubauten erst zurückstellen, da die dringlichste Aufgabe jetzt der Ersatz der alten Linienkreuzer ist. In Kiel konnte der Kiel zu dem Panzerschiff A schon gesetzt werden, und der Neubau ist dort schon über den Wasserboden hinaus gediehen; nun gilt es, das zweite Panzerschiff B zu bekommen. Für die Neubauten hat die Marine alte Schiffe außer Dienst gestellt, die zum Verschrottung verkauft wurden oder als Reservekreuzer eine Zeitlang in der Linie geführt werden. So der Kreuzer „Berlin“ aus dem Flottenverbande, also der Kreuzer „Nimph“, für den der Kreuzer

„Königsberg“ Flaggschiff der Ostseestreitkräfte wurde, ferner eine Reihe alter Torpedoboote.

Das Jahr 1929 begann mit einer Hilfe, die die Reichsmarine ihrer Schwester, der Handelsmarine, bei dem starken Frost geben konnte. Die Linienkreuzer „Schleswig-Holstein“ und „Elisabeth“ konnten manche wertvolle Eisbrecherhilfe gewähren, bis in den März waren die Schiffe tätig, im Eis eingeschlossene Dampfer zu befreien. Der Frühling brachte dann die erste Auslandsreise nach den spanischen Häfen, der Herbst die zweite nach Schweden und den baltischen Mandatsstaaten. Vom Sommer bis zum Herbst konnte die Reichsmarine zum ersten Male dann fremde Flotten in ihren Häfen zu Gast haben, Schiffe der schwedischen, argentinischen, italienischen und spanischen Marine besuchten Kiel, Wilhelmshaven, Hamburg usw. Es steht zu erwarten, daß noch mehr als bisher diese Besuche wiederholt werden.

Das Jahr 1930 wird keine solchen großen Aufgaben bringen wie das vergangene. Zur Hauptsache geht es um das Panzerschiff B, dann wird die Neueinteilung der Flotte vollzogen, durch die das Flottenkommando nach Kiel verlegt und am gleichen Tage, am 25. Februar, das modernisierte Linienkreuzer „Sachsen“ wieder in die Flotte eingereiht wird. Kreuzer „Möln“ wird Mitte Januar in Dienst gestellt werden, Schulkreuzer „Gmden“ wird zur gleichen Zeit zur dritten Auslandsreise ausfahren und Kreuzer „Karlshof“ ihn im Sommer darin ablösen. Eine längere Mittelmeerreise wird außerdem fast die gesamte deutsche Flotte nach dem Ausland führen.

Tulpendiebe und Diebestulpen

Werkwürdige Alavismen in der Pflanzenwelt.

In den großen Tulpengärtnereien, die z. B. in Haarlem in Holland große Strecken Landes bedecken, und wo die Tulpen zu vielen Hunderttausenden gezüchtet werden, wächst manchmal mitten unter den zahlreichen Tulpenvarietäten, die durch jahrhundertelange sorgfältige Zucht entstanden, eine Tulpenpflanze, die ganz anders aussieht, als die Mutterpflanze, aus deren Zwiebel man sie gezüchtet hat. Diese Tulpen, die die holländischen Tulpenzüchter als „Tulpendiebe“ oder „Diebestulpen“ bezeichnen, zeigen einen ausgesprochenen Rückschlag zu einer Tulpenform, wie gesagt, keinerlei Ähnlichkeit mit der Varietät, aus der sie hervorgegangen sind.

Nach den Beobachtungen des Forschers Solms-Laubach weisen die Tulpendiebe vor allem sehr schmale und zugespitzte Blütenblätter sowie eine Veränderung der Hauptstängelzwiebel auf, die durch einen besonders gebildeten Ausläufer in die Tiefe geleitet wird. In der Regel sind die Tulpendiebe einfarbig, von einem trüben Weinrot, bisweilen auch purpurrot oder weiß; seltener kommen mehrfarbige, etwa rot und gelbe Formen vor. Die einfarbigen Diebestulpen treten gewöhnlich unter mehrfarbigen, wie auch oft unter Säben der prächtig geflammten Papagaltulpen auf, die sich auch durch ihre geschlängelten und gesiederten Blütenblätter auszeichnen, stellen also tatsächlich eine von der Mutterpflanze völlig abweichende Form dar. In den Tulpenzüchtereien gelten die Tulpendiebe oft als so wertlos, daß man sie aus den schönen Varietäten, aus denen sie entstanden sind, entfernt; für den Botaniker jedoch liefern sie überaus bedeutsame Beispiele für das spontane Auftreten von Alavismen in der Pflanzenwelt.

Offenbachs seit 50 Jahren verschollene Oper „Marielle“.

In Delitzsch wurde im Nachlaß der Frau des Kreisrichters Diege Offenbachs seit 50 Jahren verschollene Oper „Marielle“ gefunden. Landgerichtsdirektor Diege-Barmen, der Sohn der im Februar

1928 verstorbenen Frau Diege, berichtet über diesen interessanten Fund u. a.:

„Jacques Offenbach hatte bereits in jungen Jahren in Paris eine kurze einaktige Oper „Marielle“ nach einem französischen Text geschrieben. Bei seiner späteren Rückkehr nach Köln arbeitete er im Jahre 1849 den ihm besonders sympathischen Stoff musikalisch zu einer groß angelegten komischen Oper um, von der er sich großen Erfolg versprach. Aber das Werk erschien nicht, und geriet in Vergessenheit.

Vor etwa 40 Jahren hatte meine Mutter das Manuskript aus dem Nachlaß eines Hrn. Infermann in Delitzsch erworben. Ueber die Bedeutung der Handschrift waren sich beide Damen nicht klar. Sie hielten sie lediglich für eine Originalabschrift von einem der vielen Werke Offenbachs. So hob sie meine Mutter bis zu ihrem Tode als seltsame Handschrift unter zahlreichen anderen Kunsterinnerungen auf.

Durch Nachfragen bei Archiven und Kunstinstituten gelang es jetzt festzustellen, daß die Handschrift die verschollene Originalpartitur der Oper „Marielle“ von Offenbach ist. Den Gesangstext hierzu hat der Dichter G. D. Sternau nach einer französischen Fabel geschrieben. Sternau nahm die Partitur im Jahre 1849 mit nach Mitteldeutschland, um dort den Text zu vollenden. Leider starb er allzufrüh, und das Manuskript kam nach seinem Tode in die Hände des Kräutlers Infermann, seiner Nefewine.“

Welt und Wissen.

Wann sind Preisaufgaben in Anzeigen zulässig?

— Nach einem Gutachten der Handelskammer in Giebertsdorf sind Preisaufgaben nicht an sich sittenwidrig, sondern nur unter gewissen Voraussetzungen, z. B., wenn die Lösung keinerlei besondere Anforderungen an Intelligenz und Geschicklichkeit stellt und nach den Umständen angenommen werden muß, daß es dem Veranstalter nur darum zu tun ist, mit einer großen Zahl von Einsendern in geschäftliche Beziehungen zu kommen — oder wenn die Beteiligung an Preisausschreiben von Einkäufen oder Barzahlungen abhängig gemacht wird — oder wenn die Preisverteilung bei Kasse und Kuchen und derartigen Veranstaltungen stattfindet.

Hefe im alten Ägypten.

— 5000 Jahre alte Hefe fand J. Gräff im Wandbelag von altägyptischen Bierkrügen aus Pharaonenzeiten. In Weinfrühen fanden sich andere Hefenarten. — Gräff berichtet darüber in „Forschungen und Fortschritte“ (1929, Nr. 30). Er stellte fest, daß die alten Ägypter ihre Hefe schon ziemlich in Reinzucht herstellten, durch ein Verfahren, das sie Jahrtausende hindurch streng innehielten. Die Wandbelege enthielten natürlich noch manche Verunreinigung: Weizenstreu, Pflanzen- und Tierreste, so von Käfern, die auch heute noch in Ägypten leben. In einem 5000 Jahre alten Krug entdeckte Gräff auch Essigsäure, die darauf schließen lassen, daß das in ihm enthaltene Bier sauer geworden war.

Käfer, die gegen Frost gefeit sind.

— Ungewöhnlich widerstandsfähig gegen Kälte sind die großen Wassertäfer, die man Gelbrandschwimmer nennt und die durch ihren flachen Körper mit gelbem Flügelrand gekennzeichnet sind. Sie sind für die Käfer, die sie erbarmungslos anfressen, gefährliche Räuber. — Im Winter nun frieren diese Käfer oft im Eis völlig ein und nehmen dadurch doch wenig Schaden. Man hat Exemplare, nachdem sie acht Tage fest eingefroren waren, aus dem Eis befreit, wobei sogar die gefrorenen Beine und Flügeldecken abbrachen. Die befreiten Tiere waren zunächst wie leblos, nach zehn Stunden beobachtete man an ihnen schwache Bewegungen, und am nächsten Tag waren sie so munter, als sei nichts geschehen.

DIE LIEBE DER BRIGITTA DER HOLLERMANNS

Roman von Elisabeth Noy

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

„Küß sie nie wieder“, flüsterte Brigitta, noch heißer strömend, und eilte schnell davon. Der junge Arzt sah ihr kopfschüttelnd nach. Wen sollte er nicht küssen? Etwa Isa, die kleine raffinierte, rotblonde Hege? Er hatte sie nie berührt. Seltsam — wie kam Brigitta nur auf einen solchen Einfall?

„Pa, lieber, süßer, einziger Pa“, flüsterte in diesem Moment Brigitta Hollermann ihrem Vater mit jubelnder Stimme ins Ohr, „du kannst dann beim Nachtschlaf unsere Verlobung verkünden. Ich bin ja so glücklich! Aber weshalb soll ich mit Fritz Weisinger zusammenhängen?“

„Dies wird sich wohl so gehören, kleine Gitta“, antwortete der alte Geheimrat zerstreut, da er sein Kind, seine Lieblinge gar nicht mehr recht begreifen konnte.

Brigitta und dieser Weisinger, ein Paar! — Undenkbar! Wie war das alles nur so urplötzlich gekommen? Was hatte diesen Umschwung in ihr hervorgerufen? Brigitta, das kleine, stille, zarte Geschöpf, und dieser krasse, egoistische, heimtückische Mensch!

Oder sollte Brigitta doch für ihn ein Opfer bringen; hat sie es vielleicht nur, um ihren Vater zu retten?

Wieder froh ihm ein eisiger Schauer durch alle Glieder. Da aber tauchten gerade für einen Moment Brigittas

glückstrahlende Augen vor ihm auf, und er verworf jeden Argwohn.

Nein, das Unfassbare beruhte auf Wahrheit! Brigitta liebte den Mann, der sein grimmigster Feind war!

Ein Seufzer hob seine Brust, und er wandte sich wieder den Gästen zu.

Doktor Hans-Jörg Eggenbrecht und Brigitta Hollermann aber waren vorhin im Wintergarten nicht unbeachtet geblieben. Sie hatten in ihrem ersten Liebesrausch nicht Isas rotblonden Wubstopf gesehen, der für einen Moment dicht in ihrer Nähe, zwischen den großen Fächern einer Palme, hervorklugte und die Liebenden belauscht hatte.

Man schritt zur Tafel.

Brigitta am Arm Doktor Fritz Weisingers.

Sie litt es, daß er sich lebenswärtig zu ihr neigte, und achte nicht auf seine kleinen unerlaubten Zärtlichkeiten. Sie dachte ja immer nur an ihn, Hans-Jörg, der ihr schräg gegenüber saß und dessen zärtliche Blicke sie mit unbeschreiblichem Glücksgefühl erfüllten.

Wie glücklich sie war, von diesem stillen, schönen Mann geliebt zu werden!

Ganz beseligt schloß Brigitta Hollermann die Augen, und hörte kaum die Worte, die Weisinger zu ihr sprach. Sie vermochte ja kaum noch die Zeit zu erwarten, da ihr Vater allen Anwesenden ihr großes Glück verkünden würde und sie sich offen zu dem Geliebten bekennen konnte.

Sie sah, wie Isa mit allen ihr zu Gebote stehenden Reizen Hans-Jörg zu bestriden suchte, und sah dessen abfälliges, spöttisches Lächeln.

Das machte sie noch glücklicher. Der Ruf, von dem ihr

Isa gesprochen hatte, war sicher frei erfunden; sie brauchte nicht eifersüchtig zu sein.

Da, jetzt trafen sich wieder ihre Blicke, und wie gebannt sah sie in die glücklich-leuchtenden Augen des geliebten Mannes.

Sie vermochte kaum einen Bissen zu essen, zumal sie in allen Gesichtern der anwesenden Gäste die gleiche Spannung und ungeduldige Erwartung des großen Moments, des Clous des Abends, zu lesen glaubte.

Endlich war es so weit.

Die gutgeschulte Dienerschaft servierte gerade den Nachtschlaf. Da beugte sich ihr Vater leicht über die Tafel, und klopfte an sein Glas.

Noch ein scharfer, rascher Blick traf Hans-Jörg, der ihr lächelnd zunickte, dann schaute sie in atemloser Spannung mit rasendem Herzklopfen zu ihrem Vater hin.

Aber was hatte der alte Mann?

Bittere nicht seine große, breite Gestalt, war er nicht totenbleich, und versuchte vergeblich Worte zu formen?

Großer Gott, erregte ihn das Glück seines Kindes gar so sehr?

„Lieber, lieber Vater“, murmelte sie, ihm ängstlich zunickend.

Da fand Geheimrat Hollermann plötzlich seine Haltung wieder, und sagte:

„Liebe Freunde meines Hauses, ich will mich kurz fassen, um Sie nicht zu lange mit der freudigen Nachricht, die ich Ihnen zu machen habe, auf die Folter zu spannen. Kurzum, heute ist ein rechter Freudentag für mein Haus und meine Familie, denn ich habe die Ehre, Ihnen, verehrte, liebe Gäste, die Verlobung meiner ältesten Tochter Brigitta mit meinem Assistentenarzt Doktor Fritz Weisinger bekannt zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)



Königliches Gold

Können Sie jetzt sparen in meinem
INVENTUR-AUSVERKAUF

Herren-, Burschen-, Jünglings-, Knaben-,

Gesellschafts-, Reise-, Straßen-, Sport- u. Lodenbekleidung

Mindest-Nachlass 25%

Erweiterte Nachlässe 70%

Bekannt gute Qualitäten, tadelloser Sitz und Verarbeitung. Ich kann Ihnen nur einige Ausverkaufspreise zeigen von meiner Riesenauswahl.

Herren-Anzüge **9⁵⁰**
jetzt Mk. 38.—, 30.—, 25.—, 18.—

Herren-Anzüge
Früher Mk. 85.—, 75.—, 60.—
jetzt Mk. **59.⁵⁰, 45.—, 42.—**

Herren-Anzüge
Früher Mk. 145.—, 110.—, 100.—
jetzt Mk. **96.— 77.— 65.—**

Blau der gefragte
Herren-Anzug **27.—**
jetzt Mk. 57.50, 46.50, 38.— u. h.

Anzüge für Gesellschaft
Konzert u. Tanz **32.—**
jetzt Mk. 84.50, 72.—, 68.—, 54.—, 45.—

Anzüge mit 2 Hosen, für Jagd
und Sport, d. Neuste **28.—**
jetzt Mk. 76.—, 62.—, 54.—, 45.—, 38.—

Lodenjoppen von 4.50 an
Windjacken von 3.95 an
Lumberjacks von 12.— an
Berufskleidung mit 25 %

Meine beliebten

Jünglingsmäntel u. Anzüge **10.—**
in den gesuchten Preislagen
Mk. 25.—, 20.—, 18.—, 15.—, 12.50

Meine beliebten

Konfirmanden-Anzüge **12.⁵⁰**
Mk. 30.—, 28.—, 22.50, 16.50, u. h.

Auf Knaben-Anzüge u. Mäntel bis
70% Nachlaß.

**Herr.-Hosen, Sport-Hosen, Golf-
Hosen, Anzug-Hosen**

in 25 Größen, auch für den stärksten Herren, gute
Qualitäten, ganz enorm herabgesetzt.

**Loden-, Gummi-, Trenchcoat-
und Gabardine-Mäntel** **7⁵⁰**
Mk. 32.—, 24.—, 19.50, 12.50

Sämtliche Sommerwaren

zum Aussuchen ganz erheblich unter den
früheren Verkaufspreisen

Herren-Mäntel **12⁵⁰**
Mk. 40.—, 32.—, 28.—, 19.50

Herren-Ulster **19⁵⁰**
Mk. 62.—, 54.—, 48.—, 39.—, 27.—

Herren-Paletots **26.—**
schwarz und Marengo
Mk. 78.—, 62.—, 54.—, 42.—, 35.—

Ulster und Paletots
eigene Anfertigung und einzelne Musterstücke, Ersatz
für Maß, sehr billig.

Herren-Stulzer u. Sportjoppen **16⁵⁰**
Mk. 38.—, 32.—, 24.—, 19.50

Loden-Capes **4⁵⁰**
für Knaben, Jünglinge, Burschen, Mädchen
schon von an

Ski-Anzüge u. -Hosen, Schlafröcke u. -Mäntel,
Rauch- u. Künstler-Joppen, einzelne Fracks,
Smokings und Culaways, Joppen und Westen
und einzelne Westen.

M. JANSEN

Frankfurt a .M.

Am Liebfrauenberg 33-35 Ecke Bleidenstr. Neue Kräme 23

Das gute alte Haus für Private, Angestellte und Beamte und die tägliche Bevölkerung vom Frankfurt a. M. und Umgegend.



Roman und Unterhaltungsbeilage

Im warmen Nest

Roman von E. v. Winterfeld - Warnow

15

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorlde, Bernstadt, Sachsen

Da hörte sie Elses fröhlich jubelnde Stimme: „Tante Trudel, Tante Trudel, wie himmlisch ist das! Du bist jetzt eine Weihnachtsbraut. Jetzt möchte ich doch, daß ich einmal springen könnte, so ganz toll vor lauter Freude. Aber komm her, küsse mich küssig, dann ist es ebenso gut.“

Gilse strich mit der Hand über die Augen. Waren sie feuchig geworden? Hatte das Kind sie beschämt?

Ja, auch sie mußte gehen, dem Brautpaare Glück zu wünschen.

Ein Glück, das sie selbst verschmäht hatte, konnte das sie denn neidisch machen, ein Glück im engen Nest? Sie hatte ja hinaus gewollt, hinaus in Welt und Leben! War sie schon flügelstumm?

„Nein, noch nicht!“

Und sie saß bald darauf mit den anderen beim fröhlichen Mahle. Sie trank auf die Gesundheit des jungen Paares. Und Klara kam sich vor wie eine Brautmutter, froh und doch seltsam bewegt. Ihr „Kleines“ flog hinaus in das Leben. Aber, Gottlob, sie blieb ja hier in der Nähe, sie brauchte sie nicht ganz fortzugeben. Eben fließ Doktor Janssen mit ihr an.

„Mutter Klara, nun haben Sie noch einen Sohn, nehmen Sie ihn auch unter Ihre Flügel!“

„Ein etwas großer Sohn, der mich zur Not auf den Arm nimmt,“ lachte sie. „Aber in meinem Herzen haben Sie schon lange Ihren festen Platz, lieber Doktor! Nun will ich auch Sie gern bemuttern!“

Bruno Vergholz saß bei Klara in ihrem kleinen Privatkontor und hatte den Kopf in beide Hände gelegt.

„Junge, sei nicht so sehr verzagt! Liegt dir denn wirklich so viel daran? Du bist noch so jung, du kannst schließlich noch immer umfattern.“

Er hob den Kopf.

„Nein, Tante Klara. Ich habe das Reifezeugnis für Prima. Ich bin jetzt siebzehn Jahre alt und ich möchte jetzt abgehen von der Schule, wenn ich zur See will. Was soll ich denn noch länger mit Latein und Griechisch? Englisch muß ich lernen. Und dann will ich gleich auf ein Schiffschiff.“

„Wenn du nun aber erst, wie dein Vater es will, dein Abiturienten-Examen machst, dann gewinnst du die Zeit im Advancement später wieder und du tust ihm doch den Willen.“

„Nein, damit ist's nicht getan. Ich soll dann auch studieren, soll Jurist werden. Zum Studium helfen uns alle die Familienstipendien. Ich würde fast kostenlos studieren. Und Vater sagt, die Marine kostet zu viel, erst die Ausbildung, und dann die Equipierung, und später die Zeit, bis ich keine Zulage mehr brauche.“

„Als Jurist brauchst du auch noch lange eine Zulage vom Vater.“

„Ja, ja, das wohl. Ach, es ist ja überhaupt mehr der Wunsch, daß ich nicht aufs Meer hinaus soll, was auch Mutter zur Gegnerin des Gedankens macht. Aber so lange ich denken kann, lockte es mich schon hinaus, und Onkel Eberhards Beispiel hat den Wunsch nur verstärkt.“

„Ja, mein Junge, aber gerade Eberhard wird dir sagen: Male es dir nicht zu schön aus. Es ist manches Schwere dabei. Der Dienst ist schwer und anstrengend. Die langen Wochen, wo man nur Meer und Himmel sieht, sind nicht leicht. Manchmal wird ein Hafen nur angelaufen, ohne daß du von Bord kommst. Das alles sollst du wissen, Bruno. Du denkst nur an die begeisterten Erzählungen für die Jugend vom Leben des Marineoffiziers.“

„Nein, Tante Klara. Ich war in Hamburg bei den Verwandten, und von dort bin ich hinausgefahren auf das Meer. Ich war in Warnemünde, ich war in Kiel. Mich lockt das Meer und ich werde es niemals einsförmig finden. Ihr habt mich immer geneckt, daß ich eine Dichternatur wäre. Jedenfalls weiß ich nur, daß ich als Jurist unglücklich werde. Die trockenste aller Wissenschaften —“

„Trockenste? Ich habe sie immer sehr interessant gefunden. Gibt es Interessanteres, als Recht zu sprechen und das Recht zu suchen?“

„Möglich, daß es dich locken würde, Tante Klara. Du bist ja selbst ein wenig Richter in so manchen Dingen. Mich lockt es nicht. Für mich paßt es nicht. Tante Klara, meine ganze Hoffnung bist du gewesen. Wenn du mit Vater sprichst, oder wenn du ihm schreibst, dann tut er vielleicht nach meinen Wünschen und nimmt mich jetzt von der Schule.“

„Ich will mit ihm sprechen und ich will an Eberhard schreiben. Aber Eberhard ist Marinearzt, Bruno, das ist etwas ganz anderes. Er wird sich später auf dem Festlande als Arzt niederlassen, wenn er mal heiratet. Dann liegt die Zeit, wo er der Marine angehörte, als schöne Erinnerung hinter ihm. Der Marineoffizier muß dabei bleiben und immer wieder kommt er hinaus. Und wenn er später heiratet, dann muß er Frau und Kinder daheim lassen. Glaubst du, daß das so leicht ist?“

„Vielleicht nicht; aber wenn es sein Beruf ist, wird der ihm höher stehen, als alles andere.“

„Nun denn, mein Junge, mir scheint, du bist wirklich entschlossen.“

„Ja, Tante Klara, und wenn du mir nicht hilfst, gehe ich heimlich fort, und wenn es als Schiffsjunge auf einem Stauffahrtsschiffe sein müßte.“

„Nein, Bruno, das sollst du nicht. Und wenn es vielleicht nur am Geldpunkt liegt, so will ich deinen Vater berubigen. Ich habe ein kleines Konto für dich angelegt. Mein

Feriensohn sollte doch wissen, daß seine „Bizemama“ nicht nur in den Ferien an ihren Jungen denkt. Sieh, Bruno, deine Eltern haben ihr Gehalt und das Vermögen deiner Mutter; aber sie stehen mitten drin im Leben, und das Leben ist teuer in der Großstadt. Sie machen ein Haus und können nicht allzuviel zurücklegen. So tue ich es für die Kinder meiner Geschwister. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß ich bevorzugt worden sei vor ihnen allen. Deshalb muß ich auch einen Teil der Schuld an ihnen allen abtragen, und so tue ich es, wo ich kann. Die Gelegenheit dazu bietet sich in einer so großen Familie ja stets. Und wenn es zu deinem Glücke ist, wie du meinst, so will ich versuchen, dir zu helfen.“

„Tante Klara . . .!“

Der jubelnde Ruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinstreckte.

Er wollte sie an die Lippen ziehen.

Aber sie sagte lachend: „Das laß nur, mein Junge, du weißt, die Handküsse überlasse ich den Respektspersonen.“

„Und bist du keine Respektsperson?“

„Für dich nicht. Für dich bin ich nur die alte Tante Klara, die dich herzlich lieb hat.“

Professor Hansen hatte Gilse geschrieben, daß es das Beste wäre, wenn sie sich wegen eines neuen Engagements an eine Theateragentur wende. Sie müsse einen „Manager“ haben, wie alle großen Sängerinnen.

„Diese Herren haben doch mal das Heft in Händen, und unsereiner kann nichts machen ohne ihre Hilfe. Ich empfehle Ihnen Herrn Ridelson in Hamburg. Uebrigens läßt er sich gern Mister Ridelson nennen. Er markiert den Engländer, trotzdem er das schönste Berliner Deutsch spricht, das Sie sich wünschen können. Aber in seinem Fach ist doch England Trumpf, und da Mr. Ridelson tippstopp in allem ist, muß es natürlich auch seine Abstammung sein.“

So hatte Professor Hansen geschrieben.

Und nun wanderte Gilse in Hamburg am Alsterbassin entlang. Die Lichter der Straßenlaternen spiegelten sich in dem stillen, großen Wasser, die Dampfschiffe der kleinen Dampfer schiffen herüber, und flink glitten die Passagierboote von Ufer zu Ufer.

Morgen früh wollte Gilse zu dem Herrn gehen. Erst hatte sie Angst gehabt vor diesem Besuch, wie stets vor allem Neuen; doch als sie dann am anderen Tage vor Herrn Ridelson stand, da kam er ihr fast komisch vor in seiner wichtigthuenden Lebendigkeit.

Ein kleines Männchen mit schwarzem, zur Bürste verschnittenen Schnurrbart, der wie ein Strich in dem scharfen Gesicht mit den kleinen, tüdischen Rattenaugen wirkte. Das Kopshaar so kurz geschoren wie nur möglich, höchstens einen Millimeter lang waren die kurzen, schwarzen Büntchen, die nur die Umrisse des Hinterkopfes andeuteten. Die Kleidung aber war wirklich tippstopp. Das buntgemusterte Sporthemd war von neuestem Schnitt, die Bügelfalte im Beinkleid fiel untadelig, das seidene Taschentuch, dessen Rand das gleiche Muster zeigte wie das Sporthemd, steckte in der Manschette des Oberhemdbärmels.

„Fräulein Brachmann,“ sprach er sie an, „ich habe Sie erwartet, lange erwartet. Jeder neue Star kommt zu mir. Ist auch selbstverständlich. Wer sollte Ihnen denn eine Bühne besorgen, wenn nicht der Mister Ridelson? Das machen wir — machen wir alles! That 's without question! Do you speak English? Selbstverständlich! Na, also! So nehmen wir London, Covent, Garden, oder New York, was meinen Sie? Habe Sie auch einmal singen hören, jawohl! Mit Klaußner. I la bonne heure! Very nice, very fine! Indeed! — War inognito da. Ja, ja, haben mich nicht gesehen? No, no, wozu auch? Wollte mir nur den neuen Star mal anhören. Aber, Sie dann fragen, ob ich Ihnen was besorgen sollte? I bewahre, das tut Ridelson denn doch nicht! Aee, meine Schönste — ganz jerrisch nicht! Sie kommen mit doch! Sie kommen mit alle! — Aber nun erst mal nichts von Geschäften. Für heute sind Sie mein Gast — keine

Biocredde! Das Auto ist schon bestellt. Nun fahre ich Sie erst mal nach Harveslehubde hinaus und nach Ublenhorst, zum Hasen und nach Bergedorf. Sie müssen unser Elbslorenz doch kennen lernen.“

Ridelson klingelte.

Das Stubenmädchen meldete, daß der Chauffeur frage, ob er vorsehen solle. Sie bekam ihren Auftrag und verschwand wieder.

Gilse war es ein gräßlicher Gedanke, mit diesem unaufhörlich schwappenden Mann allein eine Spaziersfahrt im Automobil machen zu sollen; aber durfte sie sich gleich anfangs weigern? Sie dachte an Professor Hansens Lehren, daß sie nicht so zimperlich sein solle, und so ergab sie sich in ihr Schicksal.

Aber unsympathisch war er ihr. Er kam ihr immer so nahe beim Sprechen, und die kleinen Rattenäuglein funkelten sie so frech an.

Aber die Fahrt wurde schöner als sie gedacht hatte. Hamburg zeigte sich von seiner besten Seite. Es war ein köstlicher Vorfrühlingsstag, und die hübschen Villen in der Harveslehubder Allee lagen in ihren großen, schönen Gärten so blicksauber und freundlich da, oder sie blickten aus den noch unbelaubten Baumpartien hervor. Manche präsentierten sich in vornehmer Größe und in einheitlichem Stil, andere waren lustiger und bunter. Bei einer besonders hatte die Phantasie ihres Erbauers sich allerhand Schnörkel geleistet, und im Garten stand sogar ein großes, steinernes Schiffsmodell, in dem man Platz nehmen konnte.

Gilse wurde gesprächig und aufgeräumt. Dadurch bekam sie Farbe und Glanz in die Augen, und der alte Zauber ihrer Schönheit wirkte auch auf den Mann an ihrer Seite.

Sie waren zuletzt durch St. Pauli gefahren, dessen Leben und Treiben Gilse amüsiert beobachtete, und endlich landeten sie in Portes Keller, wo sie essen wollten. In diesem vornehmen Restaurant hatte Herr Ridelson ein Diner zusammenstellen lassen, das selbst dem verwöhntesten Gaumen gemundet hätte.

Gilse aber war durchaus nicht verwöhnt. Sie hatte nie viel Wert auf das Essen gelegt, und so schmeckte es ihr wirklich ausgezeichnet, und der feurige Wein brachte so rosige Farben auf ihren Wangen hervor, daß ihr lebhafter, schwarzäugiger Begleiter immer unruhiger wurde.

Er tupfte mit dem seidenen Taschentuch des öfteren die Perlen von der Stirn, und seine Neuglein schwammen schon in einem recht verdächtigen Glanze.

Als er einmal Gilses Hand, die neben ihrem Glas auf dem Tische lag, festhalten wollte, zuckte sie vor diesen heißen, feuchten Fingern zurück, als sei ein Reptil über ihre Haut gekrochen.

Um Gottes willen, es wurde höchste Zeit, daß diese intime Sitzung zu zweien hier ein Ende fand!

Gilse rückte sich energisch gerade, lehnte sich dann weit in ihren Stuhl zurück und faltete die Hände fest ineinander.

„Und nun Herr Ridelson, müssen wir endlich zu unserer geschäftlichen Besprechung kommen. Sie meinen also Covent Garden, und das vielleicht für den nächsten Winter? Wann würden dann die Gastspiele sein?“

„Ach Schönste, lassen Sie doch jetzt das Geschäft! In einem so erhebenden Moment soll man doch nicht von Geschäften reden. Ist wer' schon zur rechten Zeit dran denken! Man kriegt den Mumpst so satt und freut sich, wenn man mal 'n Menschen trifft, wie Sie, holde Fee, die noch nicht mit allen Hunden geheßt ist, wie die meisten anderen. Bloß auf's Feld sind sie alle — alle! Aee, heute, hier dürfen Sie mir nicht damit kommen. Hier bin ich Mensch, hier will ich's sein!“

„Und doch müssen wir heute davon sprechen“, beharrte Gilse. „Morgen reise ich; mein Urlaub dauert nicht länger. Wollen wir jetzt nicht ausbrechen, damit wir in Ihrem Büro die Kontrakte einsehen können? Ich muß Ihnen doch auch noch mein Rollensach genau angeben, mein Repertoire aufschreiben und notieren, daß ich auch Italienisch singe.“

„Ach, Iarifar! Weiß ich ja, weiß ich alles! Do'nt make me angry, my dear! Sie sind solch ein wonniges Püppchen,

das kriegt überall ein Engagement. Und wenn Sie sich den braven Nidelson hübsch warm halten, sorgt er für Sie wie ein Vater. Wissen Sie, wie mich meine Schützlinge nennen? Nicht! Also seien Sie mal nett und sagen Sie auch Nicht! Für ein „Nicht“ aus ihrem Munde bringe ich Sie, wohin Sie wollen: Convent-Garden oder Berlin, oder Newyork. Also, mein Schäschen?”

„Herr Nidelson, ich muß Sie dringend bitten ...!“
Gilfe war aufgestanden. Sie stand hochauferichtet vor dem kleinen Mann, den sie fast um Haupteslänge überragte, und sah flammenden Auges auf ihn herunter.

„Na, na, na.“ lachte er etwas verlegen, „werden Sie doch nicht ungemütlich! Ich mein's doch nur gut.“

Da in diesem Augenblick ein neugieriges Kellnergesicht um die Ecke blickte mit der Frage, ob die Herrschaften noch einen Befehl hätten, fuhr Nidelson wütend herum und donnerte den Vortwihligen an: „Warten Sie, bis Sie gerufen werden! Verstanden?“

Der Befrachte verschwand eilends.

Nidelson streckte seine Hand nach Gilfe aus und wollte sie auf ihren Sitz zurückziehen. Aber Gilfe wuchs fast noch, so kerzengerade und schlank stand sie jetzt aufgerichtet.

„Nein, Herr Nidelson, ich möchte jetzt gehen. Sie sind heute nicht zum Verhandeln aufgelegt! Können wir vielleicht morgen —“

„Freilich, freilich!“

Er hatte begriffen, daß er jetzt und hier nichts ausdrücken könne, und er fand sich so rasch in die Rolle des tadellosen Ehrenmannes zurück, daß Gilfe selbst erstaunt war.

„Also, ich lasse das Auto kommen.“

„Nein, danke, ich möchte ins Hotel gehen. Es sind ja nur ein paar Schritte.“

„Schön, schön, ganz wie Sie wollen, Fräulein Brachmann. Ich darf Sie doch begleiten? Sie finden sich allein doch wohl nicht zurecht. Und heute abend darf ich Ihnen ein Billet zum Theater besorgen? Sie müssen doch auch unsere Bühne sehen. Berühmt genug ist sie ja. Vielleicht lockt es Sie, hier zu bleiben. Ich könnte Sie ja auch hier anbringen.“

„Ein Billet bekomme ich doch sicher im Hotel durch den Portier.“

„Nein, nein, das dürfte sehr fraglich sein. Heute ist „Rheingold“ daran. Wir spielen hier augenblicklich den ganzen „Ring“ herunter, da ist alles besetzt und lange vorher bestellt. Also, ein Billet müssen Sie schon von mir nehmen; oder wollen Sie das auch nicht?“

Gilfe dachte daran, wie sie sich in Hannover das Engagement durch ihre Flucht verschertzt hatte. Sie zwang sich zu einem freundlichen Lächeln und sagte: „Doch, gewiß, Sie sind sehr gütig. Ich nehme es also mit Dank an.“

Als Mr. Nidelson jetzt mit dem Kellner die Rechnung ordnete, schlüpfte Gilfe schnell in ihren Mantel. Sie wollte dem Impresario die Gelegenheit nehmen, ihr helfen zu können. Er machte auch wirklich ein enttäuschtes Gesicht; aber er hatte sich doch zu gut in der Gewalt. In aller Höflichkeit brachte er sie bis zu ihrem Hotel und sprach unterwegs von dem hiesigen Theater und seinen Bühnengrößen. Er erzählte dabei so amüsanter von früheren Sternen der Bühne, von der Klafski und von dem Ehepaar Lihmann und vielen anderen, daß Gilfe sogar lachen mußte über seine originellen Bemerkungen und über das Funkeln seiner sie listig anblinzenden kleinen Rattenäuglein.

Nur beim Abschied vor dem Hotel flog sein Blick plötzlich wieder so leidenschaftlich über ihre Gestalt, daß es sie unangenehm berührte. Aber in demselben Augenblick senkten sich die Lider. Er sagte ihr kurz und förmlich Adieu und versprach nur noch, ein Billet schicken zu wollen.

Da er zu Anfang ihres Beisammenseins von einer Verabredung gesprochen hatte, die ihn für den Abend binde, hoffte Gilfe, das Theater allein besuchen zu können. Sie dankte ihm nochmals und verabschiedete sich mit den Worten: „Also morgen früh um zehn Uhr in Ihrem Büro!“

Schmunzeln schritt Herr Nidelson seiner Wohnung zu. Gilfe aber legte sich ein Stündchen zum Ruhen hin.

Die vielseitigen Eindrücke des heutigen Tages hatten sie müde gemacht. Vielleicht hatte auch der Wein schuld daran. Sie schlief fest ein.

Als sie erwachte, war es höchste Zeit, sich für das Theater anzukleiden.

Sie hatte sich keine elegante Toilette mitgebracht, nur eine weißseidene, durchbrochene Bluse hatte sie hier. Doch hätte sie gar nicht schöner und frischer aussehen können, als jetzt, nach dem erquickenden Schlaf, in der lichten Bluse, die ihren Hals etwas frei ließ.

Der Portier hielt das Billet für sie bereit und hatte auch für eine Autodroschke gesorgt. Sie hielt schon vor der Tür, und Gilfe konnte gleich einsteigen.

Erst im Theater sah sie, daß ihr Billet auf Proszeniumloge lautete.

Der Logendienstler öffnete ihr die Tür.

Es war niemand darin, trotzdem das Theater sonst schon ganz gefüllt war und das Orchester soeben einsetzte.

Da wurde ihr schreckhaft klar, daß es sicher Herrn Nidelsons eigene Loge war, in die er sie gebracht hatte. Gottlob, daß er anderweitig in Anspruch genommen war, so konnte sie hoffentlich allein den Genuß des Abends haben. Bald nahmen Wagners Musik und zugleich die glänzende Wiedergabe des Werkes sie gefangen.

Sie blickte gespannt auf die Bühne und horchte auf jeden Ton. So hatte sie auch nicht bemerkt, daß die Logentüre leise geöffnet worden war. Plötzlich aber wehte es sie wie ein heißer Atem an. Bekommen sah sie da und wagte nicht, sich umzusehen.

Dann spürte sie den süßen, schweren Duft von frischen Rosen, und plötzlich lagen einige langgestielte, herrliche La-France in ihrem Schoß.

Nun blickte sie doch scheu hinter sich.

Da sah sie in Mr. Nidelsons schwarze Augenlein, die sie aus dem Dunkel der Loge ansunkelten.

„Unser Diner gut bekommen, Fräulein Brachmann?“

„Ich dachte, Sie wären eingeladen?“

„No, my dear!“ lachte Nidelson. „War ich, war ich! Aber wozu gibt's denn Autos? Bin schleunigst hingefahren, habe die Sache geordnet und habe nun meinen Abend frei — ganz frei für Sie!“ Er lächelte ein klein wenig boshaft.

Es machte ihm sichtlich Spaß, daß sie so besangen war.

Alle Wetter, das war noch mal ein Weib! Schön und klug, und doch so scheu wie ein Kind. So was sah man nicht alle Tage!

Er beugte sich weiter vor. Die rosige Haut ihres Nackens schimmerte durch das feine Gewebe. Das lichte Blond ihrer Haare leuchtete in der Umrahmung des Logenbildes.

Sie fühlte seinen Blick.

„Wollen wir nicht jetzt die Musik — —“

„Ja, ja, Sie wollen hören! Kann ich verstehen! I will not disturb you again! Leben Sie sich ganz dem Genuß hin! Ich wer' derweil ein wenig pennen!“

Es ging alles bei ihm durcheinander — Englisch, Deutsch und Berlinisch. Doch ließ er sie vorläufig ungehört. Gilfe versuchte, sich in die andächtige, gehobene Stimmung zurückzuversetzen. Es wollte nicht glücken. Sie sah die Rhein-töchter, sie hörte ihren Gesang: „Wala, Walaia!“ Aber sie empfand nichts mehr dabei. Der innere Zusammenhang zwischen ihr und der Szene war zerrissen und ließ sich nicht wieder zusammenknüpfen.

Sie horchte nur angestrengt hinter sich, ob ihr Peiniger etwas von sich merken lasse. Denn es peinigte sie jetzt wirklich der Gedanke: Sehen dich aus dem Dunkel der Loge auch wieder die kleinen, scharfen Augen an? Betasteten sie gleichsam mit neugierigen Blicken dein Sein und Wesen?

Sie fühlte es wie einen körperlichen Schauer sie durchbeben. Und doch sah Herr Nidelson ganz still. Er merkte ja immer wieder: er durfte sie nicht zu früh erschrecken. Er spielte mit ihr, wie die Katze mit der Maus, die das Mäuschen auch immer wieder laufen läßt, bis sie endlich mit den Samtpfötchen zuschlägt.

(Schluß folgt.)

Merke für den Haushalt

Gegen das Gefärbtwerden der Hände beim Einmachen von Obst usw. empfiehlt es sich, dieselben vorher tüchtig mit Essigwasser, oder besser noch mit starkem Essig zu waschen und dann abzutrocknen. Flecke von Anilinfarben entfernt am leichtesten Chloralkali und verdünnte Salzsäure.

Um Glasscheiben undurchsichtig zu machen, bestreicht man die Scheiben mit einer Lösung von 100 Gramm Bier und 50 Gramm Kochsalz. Nach dem Trocknen hat sich ein Ueberzug gebildet, der das Durchblicken verhindert. Mit heißem Wasser kann der Ueberzug sofort wieder entfernt werden.

Flaschenröcke müssen oft etwas verkleinert werden, um in den für sie bestimmten Flaschenhals hineinzupassen. Mit einem Messer läßt sich diese Operation meist nur ziemlich schwer ausführen. Besser ist es, grobes Schmirgelpapier zu verwenden, auf dem man den Rocken abreibt, bis er die gewünschte Größe erreicht hat. Um ein Loch durch einen Rocken zu bohren, benutzt man am besten ein Metallröhrchen der entsprechenden Weite, dessen eines Ende man mit Hilfe einer Feile etwas schärft.

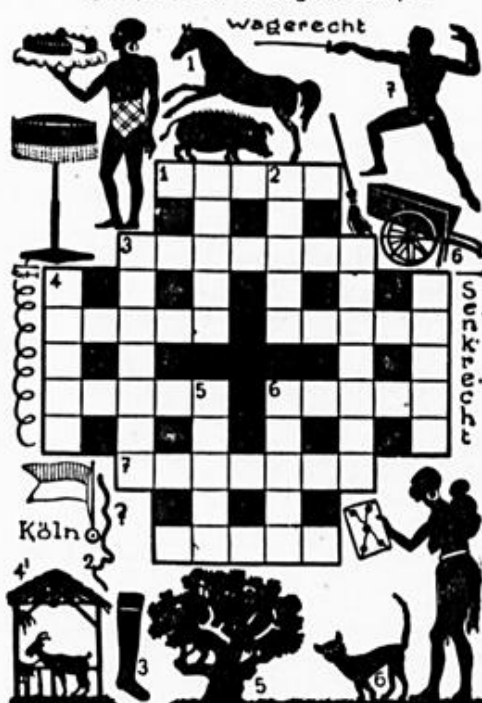
Korallen, die lange ungebraucht lagen, weil sie nicht modern waren, legt man eine Zeitlang in gewöhnliche Gartenerde, oder zwei Stunden in Salzwasser, bürstet sie dann und trocknet mit einem Luche. Man kann sie aber auch noch in lauwarmem Seifenwasser reinigen, mit Seife und lauem Wasser abwaschen und in erwärmtem Säge-spanen trocknen, dann mit weicher Bürste abbürsten.

Ein vollkommen schadlozes Bleichmittel ist die Weinstein säure. Vergilbte Wäsche behandelt man wie gewöhnlich, legt sie über Nacht in reines Wasser, dem auf je ein Liter Wasser ein Teelöffel voll Weinstensäure beigelegt wird.

Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Das illustrierte Kreuzworträtsel ist nicht nur ein Rätsel schlechthin, sondern gleichzeitig auch eine Denksportaufgabe, da die richtige Lösung Findigkeit, Geschick und

Einordnungssinn erfordert. Die in die wagerechten und senkrechten Felderreihe einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen und geographischen Darstellungen zu erraten und zwar die wagerechten Wörter aus dem oberen, die senkrechten Wörter aus dem unteren Teil des Bildes. Die bildlichen Darstellungen stellen auch mitunter ein Tätigkeitswort dar. So versinnbildlicht die Figur Nr. 7 eine Tätigkeit, die zu erraten und bei 7 wagerecht einzutragen ist. Auch sind zur Erleichterung der Lösung noch einige andere Darstellungen und die entsprechenden Felderreihe mit gleichen Zahlen, wie z. B. der Fluß Nr. 2 senkrecht versehen worden. Je schneller Sie die Aufgabe lösen, desto größer ist Ihre Intelligenz und Findigkeit.

Denksportrechnen.

I.

Anstatt an eine bestimmte Zahl eine Null anzuhängen, setzte ein Kassierer die Null vor die Zahl und trennte sie von der Zahl durch ein Dezimal komma, so daß eine um 11109,8889 kleinere Zahl beim Monats schluß zu Tage trat. Welches ist die richtige Zahl?

II.

Ein Soldat erhält den Befehl, um 9 Uhr 45 Minuten vormittags abzumarschieren und erst dann zu halten, wenn die Zeiger seiner Uhr einen Winkel von 30° einschließen. Wann geschieht das? Wie weit ist er gekommen, wenn er in einer Minute 100 Schritte macht?

III.

Eine gerade Landstraße ist derart von Bäumen begrenzt, daß jeder Baum in 10 Meter Abstand vom andern gepflanzt wurde und von den zwei ihm zunächststehenden Bäumen des gegenüberliegenden Straßenrandes je 13 Meter entfernt ist. Wie breit ist die Straße?

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Magischer Briefverkehr.

Der Kriminalbeamte versuchte den Brief nach Art der magischen Quadrate zu lösen. Er ordnete die mit Zahlen bezeichneten Papiersegen so an, daß die Summe der Zahlen in den wagerechten und senkrechten Reihen wie auch in den beiden Diagonalreihen stets 15 ergab. Also so:

6	1	8
rawr	ldie	bdne
7	5	3
bann	ofhe	lha
2	9	4
degl	ewhe	frei

Dann las er die Mitteilung rückwärts und erhielt den sehr wichtigen Text: „verschweige daß ich sonnabend bei dir war“.

Haben Sie den Brief Entziffern können? Die Überschrift „magischer Briefverkehr“ und die Erwähnung der Zahl 15 hätte Sie auf die Lösung führen können. Auch daß der Text rückwärts zu lesen sei, ging aus dem zweimaligen Vorkommen der Buchstaben zusammenstellung „he“ statt „h“ leicht hervor.

Liebe macht erfinderisch.

Die beiden Liebenden benutzten für ihren Gedankenaustausch die — Grammophonplatte. Ein jeder von ihnen „besprach“ im stillen Kämmerlein allwöchentlich eine solche Platte und ließ sie wohl verpackt und versiegelt durch Freundschaft dem andern überbringen. So verstiegen sie nicht gegen den Wortlaut ihres Versprechens und verkehrten doch oft minutenlang, fast unmittelbar miteinander, bis endlich die Eltern auch hinter diesen Ausweg kamen und, überwältigt von der Erfindungsgabe ihrer Kinder, in die Heirat einwilligten.